

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluss Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf., die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegemitar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Garth in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur M. Singold (Städt.) in Elbing.

Nr. 88.

Elbing, Mittwoch

13. April 1892.

44. Jahrg.

Telegraphische Nachrichten.

Karlruhe, 11. April. Der Oberbürgermeister Lauter ist gestorben.

Wien, 11. April. Im Herbst soll in Przemysl eine Begegnung Kaiser Wilhelms mit dem Kaiser von Oesterreich stattfinden. Der Entree wird, wie es heißt, auch der König von Sachsen beiwohnen. Gelegenheit zu der Entree werden die Herbstmanöver des 10. österreichischen Corps bieten.

Wien, 11. April. Ein Berliner Brief der „Politischen Correspondenz“ sagt unter Bezugnahme auf die Erkrankung des russischen Finanzministers Wjshnegradsky, daß, wenn überhaupt Aussicht vorhanden war, daß es zu irgend welchen Handelsvertrags-Verhandlungen zwischen Rußland und Deutschland kommen würde, eine solche Aussicht jetzt in Folge der bedenklichen Krankheit Wjshnegradsky's als wesentlich geschwunden angesehen werden müsse. Verhandlungen dieser Art hätten, wenn überhaupt, nur auf Grund russischer Vorschläge erfolgen können, von Berlin wären solche in keinem Falle ausgegangen. Träger des Gedankens, daß Rußland um seines eigenen Interesses willen solche Vorschläge machen müssen, sei einzig und allein Wjshnegradsky gewesen. Gleichviel, ob man die Verhandlungen für einen Segen oder Unsegen halte, als Thatsache habe man anzusehen, daß dieselben in weite Ferne gerückt seien, so lange Wjshnegradsky als Faktor bei den russischen Entschlüssen ausfalle.

Paris, 11. April. Die Regierung ordnete an, daß das Nordsee-Banner-Geschwader zum 22. Mai nach Kopenhagen zur Feier der goldenen Hochzeit des dänischen Königs paars abdampe.

Paris, 11. April. Nach einer Meldung aus Rio de Janeiro ist die Wahl des neuen Präsidenten auf den 12. Juni d. J. festgesetzt. Die für die Präsidentenwahl bestimmten Wahlmänner sollen Saenz Pena günstig gestimmt sein.

London, 11. April. Aus Yokohama wird gemeldet, daß Tokio seit gestern an mehreren Stellen brennt. Der Sturm und der Wassermangel erschweren die Löscharbeiten. Es sind bereits zahlreiche Tode und Verwundete zu konstatieren.

Rom, 11. April. Der Minister Berthold-Wiale ist wahnsinnig geworden.

Rom, 11. April. Anlässlich des Todes des General Pianelli hat König Humbert vom Kaiser Wilhelm ein herzliches Beileidsschreiben erhalten.

Petersburg, 11. April. In dem Befinden

des Ministers v. Giers ist eine Verschlimmerung eingetreten, das Fieber und die allgemeine Schwäche haben sich wieder eingestellt. — Die beabsichtigte allgemeine Aufnahme der effektiven Getreidevorräte ist wegen der Befürchtung, die Bevölkerung könne dadurch heunruhigt werden, aufgegeben worden. Die Frage der Aufhebung der Getreideausfuhrverbote ist verschoben worden bis zur völligen Sicherstellung der Ausfuhr betr. der neuen Ernte.

Settine, 11. April. Einer Meldung aus Scutari zufolge hat in dem Distrikte Dircowiza wegen der Bezahlung der Kriegsteuer für die Befreiung von Militärdienste ein blutiger Zusammenstoß zwischen türkischen Truppen und Albanesen stattgefunden, bei welchem mehrere Mann getötet und viele verwundet wurden. Die Albanesen haben ein Blockhaus besetzt.

Chicago, 11. April. Für den ersten Mai ist eine große Arbeiterkundgebung in Aussicht genommen. Der Centralausschuß erließ ein anarchistisch angehauchtes Rundschreiben in deutscher und englischer Sprache, in welchem die Arbeiter aufgefordert werden, die Solidarität ihrer Vereinigung zu betätigen. Die diesjährige Kundgebung habe einen doppelten Zweck, die Sache des Achtstundentages zu fördern und gegen die Bedrückung der Chicagoer Arbeiter durch die Polizei zu protestieren.

Politische Tagesübersicht.

Italien.

Berlin, 11. April.

Die Krisis im Ministerium, so schreibt die „Köln. Volksztg.“, ist noch nicht abgelofter. „Wenn Graf Caprivi geht, so werden wir das bedauern, aber vielleicht ist sein Nachfolger auch nicht so übel. Was Herr Dr. Woffe betrifft, der ein strenger Orthodoxer ist und katholisches Leben aus eigener Anschauung sehr wenig kennt, so versprechen wir uns von ihm allerdings nicht viel. Allein er ist ein scharfer Gegner des Unlaubens, noch weit mehr wie Graf Jedlig. Es ist keineswegs zu befürchten, daß er mit den Liberalen geht, und deshalb ist anzunehmen, daß er allmählich auch mit dem Centrum Fühlung suchen wird, weil er sich als Staatsmann doch nicht lediglich auf den rechten Flügel der konservativen Partei — was ihm wohl am liebsten wäre — stützen kann. Niemand bürgt uns dafür, daß nicht in kürzester Zeit eine neue, noch radikalere Wandlung erfolgt. Die Ge-

genstände in den maßgebenden Kreisen ringen mehr als jemals um den Sieg, so daß alles noch den Charakter des Vorläufigen trägt. Die national-liberale Hellendorfsche Mittelpartei und die äußerste Rechte stehen sich noch jetzt gegenüber, so daß die eigentliche Entscheidung nicht am 18. März gefallen ist, sondern noch aussteht. Wir verhalten uns abwartend und beobachtend, wir jagen der Regierung nicht den Kampf an wegen der Zurückziehung des Schulgesetzes, aber der Rest ist Mißtrauen.“

Der Antrag auf Haftentlassung des sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Kunert ist trotz des Angebots einer Bürgschaft in beliebiger Höhe vom Gericht abgelehnt worden.

Aus der Umgebung des Herzogs von Cumberland wird die Richtigkeit der Nachricht von einer Fortsetzung des Briefwechsels zwischen dem Herzog von Cumberland und dem deutschen Kaiser bestätigt. Dagegen wird in Abrede gestellt, daß ersterer die in dem Schreiben vom 10. März gemachten Zugeständnisse in späteren Briefen eingeschränkt habe.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Wien, 11. April. Die Seitens der Arbeitervereine behufs Stellungnahme der Wiener Arbeiterschaft zur Feier des 1. Mai gestern einberufenen Versammlungen verliefen vollständig ruhig. Von verschiedenen Seiten wurde darauf hingewiesen, daß der 1. Mai ein Zeichen für das internationale Zusammenstehen des Proletariat sei und gleichzeitig den herrschenden Klassen zeigen soll, daß sie auf einem Vulkan tanzen. Die Demonstration gelte dem allgemeinen Wahlrecht, dem Achtstundentag, und der Erlangung besserer Arbeitsbedingungen. Da der 1. Mai auf einen Sonntag falle, so solle jeder Arbeiter der Bourgeoisie Gelegenheit geben, ihre Organisation kennen zu lernen.

Frankreich. Paris, 11. April. Deputiertenkammer. Verathung des Credits für Dahomey. Es sind mehrere Redner eingeschrieben und die Verhandlung scheint sich zu einer sehr ausführlichen und langwierigen zu gestalten. Chaumetemps verliest zunächst den Bericht der Budgetcommission, welcher die Genehmigung der Kredite beantragt. Gaillard erklärt, er sei für eine Vereinfachung aller europäischen Nationen zum Zweck der Regelung von kolonialen Streitigkeiten. Gaillard beantragt, von den geforderten Krediten den Betrag von 1000 Francs zu streichen, und will dadurch zum Ausdruck gebracht wissen, daß die Kammer die koloniale Politik der Regierung mißbilligt. Der frühere Unterstaatssekretär der Kolonien Etienne giebt einen geschichtlichen Ueberblick über die

Verhältnisse im Sudan und in Dahomey. — Die dreihundert Mann Marineinfanterie, welche gestern nach Dahomey eingeschifft wurden, erhielten heute Befehl, nach Bordeaux zurückzukehren, da man die in Senegal befindlichen Schutztruppen zu der Expedition gegen Dahomey für ausreichend erachtet. — Die Staatsbehörden sind mit den Gerichtsbehörden dahin übereingekommen, daß der Prozeß Ravachol jedenfalls vor dem 1. Mai vollständig beendet sein soll. Der Prozeß soll keineswegs länger als zwei Tage dauern und falls die Verteidigung nicht opponirt am 26. und 27. April stattfinden. Eine etwaige Appellation soll am 29. und 30. April zur Verhandlung gelangen. — Der Armee-Intendant überreichte dem Kriegsministerium einen Bericht bezüglich der Verpflegung der Stadt im Falle einer Belagerung derselben. Drei Millionen Einwohner würden darnach durch die zentralisirte Vertheilung von Lebensmitteln seitens des Generalintendanten verpflegt werden können. Die Kosten werden auf 500 Millionen Francs geschätzt.

England. London, 11. April. Die Geschworenen in Liverpool verurtheilten Holden wegen Spionage und Aufnahme der Befestigungen von Gibraltar, im Interesse der französischen Regierung, zu 12 Monaten Zwangsarbeit.

Spanien. Madrid, 11. April. Die zahlreichen Verhaftungen von Anarchisten haben bisher kein ernstes Resultat ergeben. In Bilbao wurde ein Führer verhaftet, welcher früher französischer Sergeant und Geheimpolizist gewesen sein soll; derselbe soll das Attentat in der Kirche St. Jacques begangen haben. Die „Epoca“ spricht die Beschuldigung aus, daß die Attentate in Madrid, Sevilla und Barcelona von Lockjährlingen veranlaßt worden seien. — Der verhaftete Anarchist Monno, welcher angeblich der Hauptanführer und Urheber der Attentate sein soll, war früher Ordonnanz im Kriegsministerium und wurde degradirt wegen falscher Denunziation gegen 17 Kameraden. Derselbe hat ferner dem Kriegsministerium hohe Summen abgeschwindelt und höhere Offiziere fälschlich juristisch Beziehungen angeknüpft. Nachdem er degradirt worden, wurde er Geheimpolizist.

Ägypten. Cairo, 11. April. Wie verlautet, soll der französische Geschäftsträger Lebaist dahin wirken, daß der Ferman in Gegenwart des Generalstabes der französischen Flotte überreicht werde.

Hof und Gesellschaft.

* Berlin, 11. April. Der Kaiser beehrte am Sonntag den Abgeordneten v. Rauchhaupt mit einer Einladung zur Frühstücksstafel. — General Waldersee ist aus Altona hier eingetroffen, um dem Kaiser seinen Dank für die ihm gelegentlich seines Geburtstages vom Kaiser erwiesenen Gnadenbezeugungen

Fevilleton.

Nur ein Mädchen.

Novelle von F. v. Rothenburg.

Nachdruck verboten.

„Es ist ein Unsinn, sage ich Dir, Sanden, ein großer Unsinn! Komm' mir nicht noch einmal mit Deinem schauerhaften „Nur ein Mädchen!“ Du weißt nicht, ob Du an diesem Mädchen, das jetzt still in der Wiege schlummert, nicht mehr Freude erleben wirst, als sie Dir an zehn Jungen beschieden gewesen wäre!“

„Aber ich hatte mir so sehr einen Jungen gewünscht, einen Erben meines Namens!“

„Na, es ist doch lange noch nicht aller Tage Abend! Und was den „Erben Deines Namens“ betrifft, hat denn, wenn Du vielleicht keinen Sohn bekommen solltest, Dein Better aus Gloggftein nicht ihrer vier? Dein Name sitzt nicht aus!“

„Ich hatte mich so in die Idee hineingelebt, daß es ein Junge sein müsse, daß ich mich bitter enttäuscht fühle!“

„Weißt Du, Sanden, Du sollst ein Jurist ersten Ranges sein, das kann ich als Mediziner nicht beurtheilen. Aber daß Du ein Narr ersten Ranges bist, das sage ich Dir!“

„Hageborn, das ist eine schwere Beleidigung!“

„Ach was, Beleidigung bin, Beleidigung her, es ist die Wahrheit! Wollen wir, die wir nun dreißig Jahre, von der Sexta her, Freunde sind, uns etwa schiefen? Fällt mir nicht im Traume ein! Aber das sage ich Dir, wenn Du auf Deiner Marotte bestehst, Dich zu ärgern, daß Deine Frau Dir ein tüchtiges Mädchen statt eines Jungen zur Welt gebracht hat, statt Dich zu freuen, daß Alles so glücklich abgelaufen ist, dann bist Du ein großer Narr!“

„Hageborn, ich muß dringend bitten . . .“

„Bitte ruhig weiter! Meine Freundschaft habe ich erfüllt, Dir meine Ansicht über Deine Narrheit mitgetheilt, nun adieu!“

Sandesgerichtsrath von Sanden blieb sinnend zurück. Er konnte dem Freunde nicht Unrecht geben, aber ebenso wenig sich von seiner Enttäuschung losmachen. Mit einem schweren Seufzer schlug er endlich die Acten Meinhard contra Seemann wieder auf, in die er bei dem Eintritt des Freundes vertieft gewesen war. —

Wenige Jahre darauf war sein Wunsch in Erfüllung gegangen. Zwar ruhte die Mutter der kleinen Franziska in der Erde, aber er hatte wieder geheiratet, und seine zweite Frau hatte ihm einen strammen Buben geschenkt, der mit seinem Geschrei das ganze Haus erfüllte und von Vater und Mutter gründlich verhätschelt wurde. Die kleine Franziska saß oft still in der Ecke und schaute mit ihren großen braunen Augen verwundert auf die Eltern, die für den Georg so viel Liebe hatten — und für sie so wenig! Von der Mama konnte sie es ja begreifen, denn sie war alt genug, um zu wissen, daß diese nicht ihre rechte Mutter war, und um es ganz natürlich zu finden, daß sie ihren Georg vorzog. Sie hatte ja hohel von Stiefmüttern in den Märchenbüchern gelesen, daß sie ganz froh war, daß ihre Stiefmutter sie nicht schlug oder gar vergiftete, wie die böse Königin das Schneewittchen. Aber der Papa! Sein Kind war sie doch so gut wie der Georg — warum liebte er sie denn nicht so wie diesen? Ihr kleines Herz zog sich oft krampfhaft zusammen, wenn die Eltern des Abends den kleinen Georg herzten und küßten und ihr nur ein kühles „Gute Nacht, mein Kind!“ zu Theil wurde, und wenn dann die Eltern hinaus waren, dann weinte das arme, so liebebedürftige Kind gar oft sein Köpfchen nah! Aber sie beklagte sich nie, auch nicht, als sie größer wurde und ihr eben so selten als früher ein Wort warmer, herzgewinnender Liebe zu Theil wurde. „Es muß wohl sein, weil ich nur ein Mädchen bin!“ sagte sie sich, und wäre so gern ein Knabe gewesen!

Aber wie manchmal die vernachlässigten Blumen sich am schönsten entwickeln, so auch hier. Franziska wuchs heran zu einem mit Vorzügen des Gemüths und des Körpers reich gesegneten Mädchen. Zwar war sie keine blendende Schönheit, allein der Ausdruck der Klugheit und Herzengüte, der auf ihren Zügen lag und aus ihren braunen Augen strahlte, gewann ihr Aller Neigung, und mehr als einmal hätte sie eine sogenannte „glänzende Partie“ machen können. Doch noch hatte ihr Herz nicht gesprochen, und sie empfand um so weniger Neigung, das Elternhaus zu verlassen, als sie in letzter Zeit auf der Stufen des von ihr trotz aller Vernachlässigung innig geliebten Vaters oft schwere Kummerwolken entdeckte. Nach der Ursache derselben brauchte sie nicht zu forschen; Andeutungen, harte Worte, die jetzt nicht selten in gereiztem Tone zwischen den beiden Gatten fielen, hatten sie längst errathen lassen, daß ihr Stief-

bruder Georg die Ursache ihres Kammers war. Er hatte, nachdem er auf den Wunsch des Vaters, der mit seiner eigenen Neigung zusammen fiel, die militärische Laufbahn ergriffen, sich in den Strudel des flotten Lebens der Großstadt gestürzt und, da seine Mittel hierzu nicht ausreichten, Schulden gemacht. Sein Vater, der inzwischen zum Landgerichtsdirektor befördert worden war, hatte dieselben schon zweimal mit Aufopferung seines gesammten Vermögens gedeckt, dem Sohn jedoch auf das Bestimmteste erklärt, daß nunmehr sein Können erschöpft sei, und Georg es sich selbst zuzuschreiben habe, wenn er durch fortgesetzten Leichtsinn seine ganze Zukunft ruinire. Gleichwohl hegte er hange Gefürchtungen, ob Georg wohl den väterlichen Ermahnungen Folge leisten werde, und in einem Gefühl unbestimmter Angst und Sorge trieb er Franziska an, doch einem ihrer Bewerber die Hand zum Bunde für das Leben zu reichen. Vielleicht hätte sie es auch schon gethan, wenn nicht der Eine, der ihr selbst unbewußt, in ihr Herz sich gestohlen, ein Kamerad ihres Bruders, ein junger, nur zu stotter Manenleutnant, das Unglück gehabt hätte, das Mißfallen ihres Vaters zu erregen. Und Sanden gehörte, wie Franziska wohl mußte, nicht zu denjenigen Leuten, die ohne Ueberlegung dem ersten Eindruck Folge leisten, sondern in seiner richterlichen Praxis hatte er sich daran gewöhnt, sein Urtheil nur auf Grund von Thatsachen zu bilden. Auf solchen mußte auch seine Antipathie gegen Schönsfeld beruhen, und diese Ueberzeugung hatte bisher verhindert, daß Franziska den stummen aber so bedeutenden Huldigungen des jungen Offiziers diejenige Bedeutung beimaß, welche er in dieselbe zu legen beabsichtigte.

„A quelque chose malheur est bon“, sagt ein französisches Sprichwort, und auch in diesem Falle bewährte es sich infolgedessen, als die anderen Verehrer Franziska's, unter denen sich durch aufrichtige Wärme seiner Gefühle besonders ein junger, wohlhabender Gutsbesitzer, Herr von Rautendorf, auszeichnete, noch der trohen Hoffnung leben durften, die Geliebte als Gattin in ihr Haus zu führen.

So vergangen Franziska die Tage in einer nur durch den augenscheinlichen Trübsinn des Vaters gefüllten Zufriedenheit, als an einem trüben Oktobermorgen, unmittelbar nachdem die Mutter zu einem Besuch nach der Umgegend gefahren war, ganz unerwartet der Bruder aus seiner nahegelegenen Garnison eintraf. Franziska befand sich in ihrem neben

dem Arbeitsraum ihres Vaters befindlichen Zimmer, als Georg rosch, wie es seine Art war, in ersteren trat.

„Was führt Dich hierher? fragte der Landgerichtsdirektor ihn.“

„Vater, ich weiß, daß Du mir nicht helfen kannst, aber sagen muß ich es Dir. Ich habe achtzehntausend Mark Schulden . . .“

„Trotz Deines Ehrenwortes?“ Die Stimme des alten Herrn klang scheidend scharf, als er diese Frage an seinen Sohn richtete.

„Trotz desselben!“ sprach jener tonlos, „ich weiß nicht, wie es gekommen ist, ich hatte mehr getrunken, als mir gut war, es wurde ein Tempel aufgelegt . . .“

„Schweig, Chlofer!“ unterbrach ihn hart der Vater. „Ich bin jetzt fertig mit Dir. Ein Sanden — und wortbrüchig!“

„Vater!“ Der junge Mann stürzte zu Boden und suchte die Kniee des Vaters zu umfassen. „Laß mich nicht so gehen, nicht so!“

„Ein Schurke, der mein weißes Haar mit Schmach bedeckt, ist nicht mehr mein Sohn!“

„Dann . . .“ Der junge Mann erhob sich und blickte leichenblau mit weitgeöffneten Augen zum Himmel empor, dann . . . bleibt mir weiter nichts übrig, als eine Kugel vor den Kopf!“

„Und was wäre damit gewonnen? Du kannst die verpöndelte Ehre der Sanden nicht auslösen — nur ich! — Geh' jetzt, reiche sofort Deinen Abschied ein. Hier hast Du 600 Mark, es reicht für die Ueberfahrt nach Amerika und die ersten Tage drüben . . . dort werde ein tüchtiger Mensch, arbeite, sühne Deine Schuld, — einst, dort droben sehen wir uns wieder!“

„Vater!“

„Geh!“

Ohne noch einen Versuch zu machen, wankte der junge Mann hinaus. Franziska hatte, wie gelähmt, von der Wucht des Schicksalschlags, der das Sanden'sche Haus getroffen, in ihrem Stuhl gesessen. Jetzt hörte sie, wie ihr Vater mit rauhem Tone, als rings das Wort sich mühsam aus seiner Kehle, vor sich hin sprach:

„Achtzehntausend Mark hat er zu zahlen — dreißigtausend Mark beträgt meine Lebensversicherung — zehntausend habe ich darauf geliehen — ganze zweloftausend Mark außer der Pension bleiben für meine Wittve und mein Kind! O du Bube, du Dieb an Mutter und Schwester! — In zwei Tagen

abzustatten. — Der Kaiser begab sich heute früh um 7 1/2 Uhr nach dem Bahnhof Friedrichstraße, um sich von der Kaiserin Friedrich bei deren Abreise zu verabschieden. Der Kaiser überreichte der Kaiserin einen prächtigen Blumenstrauß.

*** Karlsruhe, 11. April.** Die Genesung des Großherzogs ist soweit vorgeschritten, daß derselbe heute zum ersten Mal wieder seit seiner Erkrankung Vorträge entgegennehmen konnte.

— Wie man aus Athen schreibt, constatiren Berichte der dortigen Blätter aus Corfu, daß die Kaiserin Elisabeth von Oesterreich sich vor ihrer Gesundheitskrise. Die Monarchin hat ihre gewohnte Lebensweise aufgenommen, badet täglich in der See und unternimmt weitere Spaziergänge, meistens in Begleitung ihres Lehrers der griechischen Sprache, des Herrn Christomanos, welcher übrigens demnach durch einen Corfoten, Herrn Kephala, ersetzt werden wird. Ueber die Verfassung der Kaiserin weiß die griechische Presse immer Neues zu berichten. So wird gemeldet, daß sie kürzlich, auf einem Spaziergange begriffen, den Böglingen der Kaiserin-Oberbefehlshaberin, welche gerade bei einem Besuch in Athen waren, die jungen Leute deutsch und griechisch unterrichtet und schließlich den Wunsch aussprach, sie bei ihrer Rückkehr nach ihrem Schlosse „Aphelion“ noch einmal zu sehen, was denn auch geschah.

— Die Königin von Rumänien überlebte Ende nächsten Monats in die Umgebung Salzburgs, wo sie in einem einst dem König Ludwig von Bayern gehörigen Schlosse Aufenthalt nehmen wird. Der Name des betreffenden Schlosses ist „Vopoldstern“, ein in fast unmittelbarer Nähe Salzburgs hochromantisch gelegenes Besitztum, welches früher Eigentum des Königs Ludwig von Bayern war und im Jahre 1870 durch Kauf in den Besitz des vor Jahren verstorbenen österreichischen Dichters „Julius von der Tann“ überging.

— Der Herzog von Saxe, der Schwiegersohn des Prinzen von Wales und bekanntlich einer der reichsten Magnaten Großbritanniens, wird im Sommer in Potsdam dem Kaiserlichen Hof einen längeren Besuch abstatten. Augenblicklich weilt er in Rom, wo er am Freitag vom Papst empfangen worden ist.

Armee und Flotte.

*** Berlin, 11. April.** Die deutsche Regierung hat, wie aus England gemeldet wird, für die Marine nach vielen Versuchen 180 Maxim-Geschütze in London bestellt. Weitere Aufträge für die Armee sollen folgen.

— Eine offiziöse Ausrufung über die Dienstverhältnisse der Militärs, die in mehreren auswärtigen Blättern abgedruckt ist, macht den Vorschlag, für die militärischen Posten besondere Patrone bereitzustellen. Die Patrone, welche man vielleicht „Wachpatrone“ nennen könnte, solle eine geringere Pulverladung mit einem anders gearteten Geschos, vielleicht nur mit einem härteren Propfen als die im Manöver zur Verwendung gelangenden Wachpatrone enthalten. Der Vorschlag erscheint unglücklich und nicht zu empfehlen. Entweder die „Wachpatrone“ ist geeignet, gefährliche Verletzungen zu bewirken, dann ist sie für das unbedingte Publikum fast ebenso gefährlich, wie die gewöhnliche Patrone, oder sie ist ungefährlich, dann ist sie zwecklos. Wir sehen überhaupt nicht ein, wozu der Wachposten in Friedenszeiten im Innern einer Stadt mit Patronen versehen sein muß. Kavallerie und Artillerie kommen mit ihrer Hieb- und Stosswaffe sehr gut durch. Das Seitengewehr der Infanterie ist an sich allerdings wenig fürchtbar, wenn es aber auf das Gewehr gepflanzt wird, ist es eine so gefährliche Waffe, daß es für gewöhnliche Verhältnisse vollkommen ausreicht. Und in Ausnahmefällen gelten so wie so Ausnahmestimmungen.

Nachrichten aus den Provinzen.

*** Danzig, 11. April.** Ein etwa sechsjähriger Knabe fiel gestern Nachmittag in die Madonne. Das reißende Wasser führte ihn unterirdisch die Burggrafenstraße entlang, bis er bei der Brücke an der Schulzengasse noch lebend aufgefangen wurde. Die Mutter des Kindes wurde, als sie dasselbe in Todesgefahr sah, ohnmächtig.

*** Aus dem Kreise Karthaus, 10. April.** In Semlin sind gestern fünf Kinder infolge des Genußes der giftigen Schierlingswurzel schwer erkrankt und dem „B. B.“ zufolge sämtlich gestorben.

können meine amtlichen und privaten Angelegenheiten geordnet sein — dann muß es geschehen!“

Alle Kraft mußte Franziska zusammenschlagen, um nicht laut aufzuschreien vor unsäglichem Weh, als sie den Vater, den so innig geliebten Vater, diese Worte sprechen hörte. Nein, es durfte nicht geschehen, das Entsetzliche! Er durfte diesen fürchterlichen Entschluß nicht zur Ausführung bringen, nicht Hand an sich selbst legen um jener achtzehntausend Mark willen!

Aber wie wollte sie es hindern, sie, das schwache Mädchen?

Die Gedanken jagten sich in ihrem Hirn, einer schien ihr unausführbarer als der andere. Nur eine Idee nahm allmählich bestimmtere Form in ihrem Geiste an — ob Schönfeld nicht helfen würde? Sie wußte, er konnte es.

Mit fliegender Hand warf sie einige Zeilen auf's Papier, in welchen sie ihn bat, auf einige Augenblicke zu ihr zu kommen. Er leistete der Einladung sogleich Folge. Ohne Zögern, wenigstens mit brennenden Wangen fragte sie ihn, ob er ihr achtzehntausend Mark leihen wolle.

Schönfeld geriet in große Verlegenheit. „Leihen? Nein, gnädiges Fräulein,“ antwortete er, während er mit den Blicken die in ihrer Erregung doppelt Schöne fast verschlang. „Wie gern ich es möchte, brauche ich Ihnen wohl nicht zu versichern, aber — es ist mir unmöglich! Ich habe nicht die Mittel, die man mir zuschreibt!“

„Nicht?“ Sie sprach es tonlos.

„Leider nicht, so gern ich Ihrem Bruder aus der Patsche helfen möchte!“

„Sie wissen, wozu ich das Geld haben will!“

„Ich war dabei, als Ihr Bruder diese Summe verschleierte. Ich hätte gern die Gelegenheit benützt, Ihnen meine Ergebenheit zu beweisen, jedoch eine solche Summe...“

„Ich könnte sie vielleicht entleihen — wenn ich wüßte, daß Sie einwilligen, Franziska, mit Ihrer Hand zu reichen...“

„Verzeihen Sie, Herr Lieutenant, daß ich Sie bemitleide!“

Er verbeugte sich und ließ sie unglücklich noch denn zuvor zurück. Ein so kleinlicher Egoist war also der Mann, dem sie vor Allen den Vorzug gegeben, auf dessen Liebe sie glaubte bauen zu können! Unmittelbar darauf wurde ihr Herr von Rautendorf

*** Marienburg, 11. April.** Eine Wasserbauinspektion soll in Marienburg eingerichtet werden und ist deshalb Wasserbauinspektor Kracht von Kurzebrach hierher verlegt worden.

[=] *** Krojanke, 11. April.** Bei dem Besitzer Gortsche zu Tarnowke brach in der verflochtenen Nacht Feuer aus, das so rapide um sich griff, daß sehr bald auch die beiden Nachbargrundstücke in Flammen standen. In noch nicht 2 Stunden lagen 3 Wohnhäuser mit ihren Hintergebäuden, welche sämtlich mit Stroh gedeckt waren, in Asche. — Die Wintersaaten haben unter dem Einfluß der warmen Frühlingssonne einen recht erfreulichen Fortschritt im Wachstum gemacht und berechtigen zu den besten Hoffnungen. In der Frühjahrbestellung ist der Landmann bei der günstigen Witterung um einen bedeutenden Schritt vorwärts gekommen. Die Erbsen sind bereits gekeimt; auch hat das Auspflanzen der Kartoffeln schon seit einigen Tagen begonnen.

*** Frauenburg, 10. April.** Heute ertheilte der Bischof dem Diakon Otto Wobbe die Priesterweihe.

*** Thorn, 11. April.** Die Sozialdemokraten beabsichtigen hier der „Th. D. Ztg.“ zufolge eine große Mafseier zu veranstalten, zu welcher der Parteihauptführer Bebel als Redner in Aussicht genommen ist, der zu gleichem Zwecke auch in Bromberg sein wird.

*** Br. Sollaad, 11. April.** Gestern vor 25 Jahren übernahm Herr Knoblauch die Leitung unserer Stadtkapelle. Aus Anlaß dieses Jubiläums hatte Herr K., wie das „D. Wbl.“ berichtet, alle Musiker, auch die, welche früher als Lehrlinge bei ihm ihre Laufbahn begonnen und nun außerhalb Stellenungen gefunden, geladen, um mit ihnen die Erinnerungsfeste zu begehen.

*** Allenstein, 11. April.** Für unsere mächtig auflühende Stadt ist auch eine innere Fernsprechleitung projektiert worden; es sollen die erforderlichen Arbeiten in nicht zu langer Zeit in Angriff genommen und unter Aufsicht und Leitung von Telegraphenbeamten aus Königsberg ausgeführt werden.

*** Königsberg, 11. April.** Im Auditorium-Maximum der Albertina fand am gestrigen Sonntag der feierliche Akt des Rektoratswechsels in Gegenwart des Oberpräsidenten Grafen Stolberg statt. Der abtretende Rektor Prof. Herrmann und der neue Prof. Lindemann hielten Reden. Im Anschluß an die Feier fand am Nachmittag bei dem Universitätskurator, Oberpräsidenten Grafen zu Stolberg ein Mittagessen statt, zu welchem die Mitglieder des akademischen Senats geladen waren. — Die Angelegenheit wegen der allgemeinen Kanalisation der Stadt Königsberg liegt den Staatsbehörden zur Prüfung vor. Wie verlautet, sind von medizinisch-polizeilicher Seite Bedenken gegen die Einleitung der Fäkalien in das Haff bei Nauwitzel erhoben, in dem der Befürchtung Ausdruck gegeben ist, daß im Falle des Rückstroms das Wasser und die Luft bis über die Stadt hinaus in einer die Gesundheit schädigenden Weise verunreinigt werden könnte. Es ist vorgeschlagen, die Abwässer in einem Graben durch die Kapornische Haide bis zum Fischhauer Stadtwald zu leiten und dort dem Haff zu übermitteln, wobei ein Rückstrom ausgeschlossen sein würde. Ein solcher Graben würde ca. 20 Kilometer lang sein. Wahrscheinlich werden in nächster Zeit hierauf begügliche Vorarbeiten stattfinden. Der kommandierende General von Werder hat sich heute in Begleitung des Chefs des Generalstabes und mehrerer anderer Offiziere des letzteren nach Tharau und Zinten zur Besichtigung des zum diesjährigen Manöver bestimmten Terrains begeben.

— Auf Wunsch vieler Eltern, deren Töchter unsere Bürgerkinder besuchen, wird seit kurzem an diesen Anstalten auch fakultativ Unterricht in der französischen Sprache erteilt. Das monatliche Honorar ist auf nur 1 Mk. festgesetzt und ist die Teilnahme an diesem Unterrichtsgegenstande an den Bürgerkinder für Mädchen eine recht rege.

*** Vom kurischen Haff, 9. April.** Ein Unfall hat sich Ende voriger Woche auf dem Haff zugetragen. Der Fischhändler Bast von Agilla fuhr in Begleitung seines Bruders, wie die „K. G. Ztg.“ schreibt, mit einer Ladung Fischen von Gilge übers Haff nach Memonen, trotzdem ihm von dieser Fahrt abgerathen wurde. Als sie nicht mehr weit von M. entfernt waren, brachen sie plötzlich ein. Während es den beiden Männern noch gelang, schnell vom Schlitten zu springen, ging das Fuhrwerk unter. Da das Pferd noch einmal auftauchte, bemächtig sich D., dasselbe über Wasser zu halten, während sein Bruder Leute zur Rettung herbeiholte, jedoch kamen diese zu spät, denn schon war das Fuhrwerk zum zweiten Mal in den

gemeldet. Sie ließ ihn erst abweisen, war sie doch nicht im Stande, ihren Schmerz, die Thränenreue in ihrem Antlitz zu verbergen. Er ließ aber nochmals auf das Dringlichste nur um einige Minuten Gehör bitten, so daß sie nicht gut umhin konnte, es ihm zu gewähren.

„Ich habe mich erst vergeblich bei Ihrem Herrn Vater, sowie bei Ihrer Frau Mutter melden lassen,“ begann er ernst. „Verzeihen Sie, wenn ich mich nun Ihnen aufdränge. Aber die Angelegenheit erleidet keinen Aufschub. Es handelt sich um Ihren Bruder...“

„Sie wissen?“

„Alles! Ich war soeben bei Schönfeld. Ich wollte Ihre verehrten Eltern bitten, ich bitte nun Sie: Nehmen Sie die 18,000 Mk. von mir als ein Darlehn!“

„Aber Herr von Rautendorf... wie kommen Sie dazu?“

„Wie ich dazu komme? Mag es denn heraus in dieser trüben Stunde: Well ich Sie liebe, Franziska, liebe mit aller Kraft meiner Seele und selbst mein Herzblut freudig hingeben würde, um Ihnen Schmerz und Kummer zu erparen!“

„Sie sind ein edler Mann!“ sprach Franziska weid. „Aber Sie werden begreifen, daß ich eine solche Summe von einem mir fern Stehenden nicht annehmen kann!“

„Und bin ich denn in der That ein Ihnen fern Stehender?“

„Noch vor wenigen Minuten waren Sie es, — jetzt nicht mehr!“

„Gott segne Sie für dieses Wort!“

„Halt! Ich bin noch nicht fertig. Aber auch von einem Freund, wie Sie es mir jetzt geworden, kann ich das nicht annehmen, nur von — von meinem Bräutigam!“

„Franziska! Mein Alles, mein Glück!“ Franziska hatte nie zu bereuen, daß sie um ihres Vaters willen Rautendorf ihre Hand gereicht hatte. Seine innige Liebe erweckte die ihre. Als aber Herr von Sander die erste Entlein auf seinen Knien schaukelte, küßte er ihr gärtlich zu; „Du liebes, kleines Mädchen! Nie wieder aber sagte er: „Nur ein Mädchen!“

Fluthen verschwunden. — Seit gestern ist auch der südliche Theil des Haffs eisfrei. An der Südküste desselben bei den Dörfern Babajenen und Rinderort sind ungeheure Eisberge aufgeschoben. Gestern fuhr von hier auch der ersten Boote zum Fang aus.

*** Johannsburg, 9. April.** Necht verschiedener Art sind nach dem „Ges.“ die Kniffe, die die Wilddiebe anwenden, um den Forstauffsehern ein K für ein U zu machen, und wie selbst gewiegte Förster durch immer neue Kniffe getäuscht werden, lehrt folgendes höchst raffiniert ausgeführte Wilddiebsgeschichtchen: Der Revierförster D. aus V. begegnete auf seinem Gange durch die Forst auf der Landstraße einem hünenhaften Weibe, das, stark mit Luchern verhummt, dem Anschein nach ein in Laten gewickeltes Kind, wie Vöschrauen es sehr häufig auf dem Lande thun, in ihrem Arme trug und das Kind scheinbar zu beruhigen bemüht war. Die Amazone, die ohne Gruß an dem Förster vorbeiging, schien nur Auge und Ohr für ihren „Säugling“ zu haben, so daß bei dem Förster kein Verdacht aufkommen konnte. Da nach Verlauf von einigen Stunden löst er auf eine Stelle im Walde, wo Wilddiebe vor Kurzem ihr Wesen getrieben hatten. Nun, leider zu spät, geht ihm ein Licht auf, daß das Weib nicht ihren „Säugling“, sondern ein „Neh“ auf diese Weise in Sicherheit gebracht hatte, was auch die vom Förster angestellte Nachforschung erwies!

*** Reidenburg, 11. April.** Sehr übel erging es einem Hinterlein, welcher ein Pferd erhandelt und dasselbe hinten am Wagen mit dem Zaum angebunden hatte, um nach Hause zu fahren. In der polnischen Straße bemerkte der Bauer zu seinem nicht geringen Schrecken, daß das Pferd verschwunden war; ob dasselbe sich selbst losgerissen hatte oder in diebischer Absicht losgeschritten war, konnte wie die „Allg. Ztg.“ schreibt, trotz sofort eingeleiteter Recherchen nicht ermittelt werden, denn das Pferd blieb verschwunden.

*** Goldap, 9. April.** Von dem Förster Koch in Rominten ist vor einigen Tagen in der Goldap Oberförsterei ein Steinadler (Aquila fulva) geschossen worden, welcher eine Flügelweite von 1,83 Meter mißt. Das schöne Exemplar wird ausgestopft werden.

*** Bromberg, 11. April.** Wie das „B. Tagbl.“ hört, hat sich heute Mittag gleich nach der Magistrats-sitzung eine Deputation, bestehend aus dem Oberbürgermeister Braefcke, Stadtbaurath Meyer und Stadterordneten Wertheimer, nach Berlin zum Kultusminister begeben, um wegen des Neubaus des Stadttheaters vorstellig zu werden. — Die Frau eines Bewohners von Breitenhof veruchte sich am Sonnabend Abend zu erhängen; sie wurde aber durch ihren Ehegatten an der Ausführung dieses Vorhabens verhindert. Gestern früh veruchte sie, sich aus dem Fenster ihrer Wohnung zu stürzen, doch auch hier gelang es ihrem Gatten, sie zurück zu halten.

*** Heilsberg, 8. April.** Ueber die Folgen eines schlechten Oberges schreibt die „Warmia“: Unse Beser entfinnen sich wohl noch eines Interates: „Als Verlobte empfehlen sich: Anton D., Theodora H. B., Sp.“ und im „Braunsberger Kreisblatt“ zu lesen war. Als Einsender war D. unterzeichnet. Es stellte sich bald heraus, daß Fälschung vorlag. Erst nach längerer Zeit wurde der Täter in dem damals bei Wehlack sich aufhaltenden Hausdiener Paul Steffen in Berlin ermittelt. Der Urkundenfälschung angeklagt, stand derselbe am 6. April vor der Strafkammer in Bartenstein, welche ihn zu 14 Tagen Gefängnis verurtheilte. Möge dieser Ausgang für ähnliche „Spasmacher“ eine recht eindringliche Warnung sein.

*** Th. 9. April.** Heute früh 7 Uhr wurde auf dem Hofe des Justizgefängnisses das Todesurtheil an dem Gattenmörder Gottlieb Wschniemski aus Olschöwen (Kreis Delsko) im Beisein der Staatsanwaltschaft, der Richter, mehrerer Bürger und einer Anzahl Offiziere vollzogen. Der Mörder, welcher seine Schuld bis zum letzten Augenblicke leugnete, hörte, wie dem „G.“ berichtet wird, völlig theilnahmslos die Verlesung der Cabinetsordre des Kaisers, wonach der Gerechtigkeit freier Lauf zu lassen, an und äußerte nur den Wunsch, seine Bibel mit ins Grab nehmen zu dürfen. In wenigen Minuten hatte der Mörder geendet. Der Hingerichtete, Besitzer in Olschöwen, hatte am 12. Mai v. J. seiner um 23 Jahre älteren Ehefrau entsetzliche Verletzungen beigebracht, wodurch der Tod der Frau herbeigeführt wurde. In einem Belz verummt, schlich er sich in der Nacht an das Bett, zertrümmerte der Frau den rechten Unterkiefer, riß ihr die Zunge heraus, brach ihr das Zungenbein und brachte ihr noch einige Rippenbrüche bei. Darauf stieß er ihr einen Stock in den Mund, und als trotzdem der Tod der Gemarterten nicht eintrat, veruchte er sie durch Würgen zu tödten. Zuletzt hieb er mit einer Axt auf die Unglückliche ein, worauf sie denn auch bald starb. W. wünschte sehnlichst den Tod seiner Frau, um seine Schwägerin, mit der er ein Liebesverhältnis unterhielt und welche er in sein Haus genommen hatte, ungehindert zu besitzen. Da der Ehefrau das Verhältnis der Weiden bekannt war, konnten eheliche Streitigkeiten nicht ausbleiben. Dadurch ging die Wirtschaft zurück, das Grundstück kam zur gerichtlichen Versteigerung, und W. arbeitete zuletzt als Fagelöhner. Schließlich verfiel er auf die schreckliche That. Da man den blutbesteckten Axtstiel des W. am Morgen nach der graufigen That in der Wohnung der Ehefrau vorfand und auch letztere ihren Gemann als den Mörder bezeichnete, wurde er trotz hartnäckigen Leugnens am 9. Dezember v. J. zum Tode verurtheilt.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

13. April: Meist heiter, Tags wärmer, scharfer Wind, strichweise Nachtfrost.

14. April: Meist heiter, Tags ziemlich warm Nachts kalt. Stellenweise Gewitter.

15. April: Heiter, wärmer, wolfig.

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

Elbing, 12. April.

*** [Personalien.]** Postath Lauenstein in Gumbinnen ist zum Ober-Postdirector ernannt worden. Dem königlichen Kreisballeninspektor und Barrer Herrn Wösch in Neudebe, welcher seit länger als drei Monaten an einem Fußleiden bedenklich krank darnieder liegt, ist vom königlichen Konfistorium zu Danzig Herr Barrer Spohn zur dienstlichen Nachhilfe beigegeben worden. — Der Regierungsbaumeister Dyren, Verwalter der Eisenbahn-Inspektion II Elbing und der Abtheilungs-Baumeister Farms von der Neubauftrasse Elbing-Miswalde sind zu Eisenbahn-Bau- und Betriebs-Inspicirenden ernannt.

*** [Eine außerordentliche Generalversammlung]** der Aktionäre des in Liquidation befindlichen

Blehmackes am Bahnhofe ist für Mittwoch den 20. April, Nachmittag 4 Uhr im Börselokale einberufen worden.

*** [Zu der Fortbildungs- und Gewerkschule]** beginnt der Unterricht für das Sommerhalbjahr am 21. April. Die Aufnahme neuer und freiwilliger Schüler findet am 14. April Vormittags im Gebäude der Altknaben- und Knabenschule statt.

*** [Die Mitglieder des Pölla'schen Theaterensembles]** sind jetzt nach allen Richtungen zerstreut. So ist Herr Brauer auf einer Recitations-tournee durch Ostpreußen begriffen, Herr Vink auf Cassel wieder zu Director Pölla engagiert, Herr Telchmann im Verbands des Bernhard'schen Ensembles aus Dresden (gegenwärtig in Thorn), Herr Partig nach Graubenz engagiert, Herr Feld wird demnach ein Probegastspiel am Kaiser Hofburgtheater in Wien absolviren; die Herren Koch, Bartelzky, Gieseler und Fr. Blank geben in den Nachbarstädten Concerte und haben am Sonntag in Marienburg vielen Beifall gehabt, Herr Ganzemüller, die Damen Burchardt und Osten sind in Berlin am Alexanderplatz-Theater (Sommeroper) engagiert und ist Fr. Osten daselbst als Nucena vom „Berl. Tageblatt“ günstig recensirt worden. Herr Stolzenberg ist Mitglied einer Sommeroper in Wilhelmshaven bei Kiel, während die Herren Mertsch und Erben und Fr. Wechsler in umliegenden Provinzialstädten mit vielem Erfolge concertiren. Fr. Janzen endlich ist noch in Elbing, während Fr. Reimann in Berlin, Fr. Roll in Budapest engagirt sind.

*** [Eisenbahnbau.]** Ende dieses Monats soll mit dem Eisenbahnbau der Strecke Moberungs-Viebstadt-Bormitt begonnen werden. Die Oberleitung ist dem Herrn Regierungsbaumeister Northen übertragen, welcher sich in Viebstadt Wohnung und Bureau gemietet hat. Das unter einem Abtheilungsbaumeister stehende Hauptneubaubureau soll nach Bormitt gelegt werden. Um den Bau möglichst schnell fertig stellen zu können, soll derselbe von beiden Endpunkten aus gleichzeitig in Angriff genommen werden.

*** [Die Verzeckammer in Hesse-Nassau]** hat über die Frage der Erweiterung der Disziplinabefugnisse der Verzeckammer folgende Beschlüsse gefaßt: 1. Die Verzeckammer Hesse-Nassau erklärt sich für Erweiterung der Disziplinabefugnisse; 2. Sie spricht sich gegen die Einführung ähnlicher ehrengerichtlicher Institutionen aus, wie solche für die Rechtsanwälte in der Rechtsanwaltsordnung bestehen; 3. die Erweiterung der Disziplinabefugnisse der Verzeckammer darf nur erfolgen unter Wahrung der durch die Gemeinordnung von 1869 den Verzecken gewährtesten Rechte.

*** [Zu der fünften internationalen Konferenz]** der Vereine vom rothen Kreuz sei noch nachträglich bemerkt, daß auch der Präsident der Reichsbank, Koch, sowie der Berliner Vertreter der Hansestädte, Ministerresident Dr. Krüger, sich nach Rom begeben werden. Als offizieller Vertreter der Reichsregierung begleitet sich heute Abend der Generalstabarzt der Armee Dr. v. Coler nach Stallen, begleitet vom Stabsarzt Scheibe.

*** [Schlafende Reisende.]** Ein Reisender, der von Wartenburg nach Allenstein fuhr, war eingensid, hatte das Ausrufen des Schaffners nicht gehört und war bis zu der nächsten Station Hermsdorf weitergefahren. Er beschwerte sich nun bei dem Betriebsbeamten, daß ihn der Schaffner nicht geweckt und aussteigen gelassen habe und verlangte Schadenersatz für seine Geschäftsverluste. Doch das Betriebsamt theilte ihm mit, daß der Schaffner nicht verpflichtet sei, die Passagiere zu wecken, sondern daß jeder selbst dafür sorgen müsse, auf das Abrufen des Beamten aussteigen zu können. Außerdem nahm das Amt den Schlafers für die Benutzung der Bahn ohne Fahrkarte in eine Geldstrafe von sechs Mark.

*** [Eine Hochschule für Musik für Blinde]** soll in Königsberg errichtet werden, zu welchem Behuf sich dort ein Comité gebildet hat.

*** [Weitere Steuerreformen.]** Nach einer officiösen Andeutung sollen die Pläne für die Fortführung der Steuerreform in ihren allgemeinen Umrißen veröffentlicht werden, um darüber, bevor an die Ausarbeitung gegangen wird, eine öffentliche Erörterung herbeizuführen.

*** [Polizeiliches.]** In der langen Niederstraße wurden vorgestern Nachmittag mehrere Knaben von einem Väterburschen mit einem Dopsenlemer überfallen und gemißhandelt. Die Geprügelten entriffen dem Burschen aber den Flemer und haben ihn dann derartig durchgebläut, daß er für einige Zeit diesen Denkfettel im Gedächtniß behalten wird. — Ferner wurde gestern der Arbeiter einer Zettelschneiderei aus geringfügiger Veranlassung durch einen Stich mit einem spitzen Werkzeug von einem dort wohnhaften Schuhmacher verletzt. — Einem in der Fischerstraße wohnhaften Kaufmann ist in der verflochtenen Nacht ein Porzellan-Firmenschild mit Gewalt losgerissen und gestohlen worden.

Schwurgericht zu Elbing.

Sitzung vom 11. April.

Prozeß Winkelmann. (Fortsetzung.) Winkelmann kaufte von dem Pasewort in Calowow bei Marienburg die Dampfschneidemühle für 20,200 Mk., zahlte 2275 Mk. an, übernahm die auf der Mühle eingetragene Schuld von 8225 Mk. und wurden die Restkaufgelder in Höhe von 9700 Mk. für Verkäufer, eingetragten. Da in der Mühle keine Wohngelegenheit ist, so mietete unweit der Mühle die unbedeuliche Schwabe, Mitangeklagte, eine Wohnung, bestehend aus 2 Zimmern und Bodenkommer, für 10 Mark pro Monat. Diese Wohnung bezog der Angeklagte Winkelmann, der seine Familie in Auerbach zurückließ, mit der Schwabe, bereits Mutter von vier unehelichen Kindern, von der die Anklage behauptet, daß dieselbe mit W. in unerlaubtem Verhältnis lebt, sowie den Fischbach'schen Eheleuten. Da die gekaufte Mühle seit 4 Jahren außer Betrieb gewesen ist, so erforderte die Inbetriebsetzung derselben größere Reparaturen. Winkelmann kaufte bis aus Polen größere Posten Wasserholz für etwa 48,000 Mk., theilweise auf Credit. Um nun einen schleunigen Umsatz zu erzielen, da die Zahlungen herankamen, schmitt er das nasse Holz nicht allein auf seiner Mühle, sondern auch auf mehreren andern Mühlen. Die von hohem nassen Holze geschmittenen Bretter werden aber blau, daher minderwerthig. Trotzdem W. das Holz an die Bank in Marienburg am 20. Mai gegen ein Darlehn von 10,000 Mk. verpfändete, um sich Geld zu machen, war derselbe doch in Geldverlegenheit. Am 30. Mai erhielt der Angeklagte von der Mitangeklagten Schwabe ein Darlehn von 2000 Mk. Im August entzweite W. sich mit den Fischbach'schen Eheleuten, die nun Radlowo verließen. Die Geldverlegenheiten wurden immer größer; die äußerst aufgekauften Verkaufsannoncen in vielen fremden Blättern bewirkten die Anfrage von vielen Käufern, jedoch zum Verkaufe kam es nicht.

Bei den Verlegungen von Brettern nach Leipzig, Dresden, Breslau, Posen u. anderen Differenzen, die Gelder gingen nicht ein, so daß B. sowie die Schwabe Reisen nach diesen Städten zum Holzverkauf machen. Ende August kam ein Holzgänger, Rudolf Böhringer, ebenfalls mitangeklagt, ein früherer Freund des B., nach Waldow zum Verkauf. Zwischen beiden wurde ein Pachtcontract am 13. September dahin verabredet, daß Böhringer die Mühle für 3000 Mk. auf je 3 Jahre in jährlichen Mietzratenzahlungen postnumerando pachtete. Inzwischen wurde dieser Vertrag damals nicht perfekt, sondern erst am 29. September, und wird zwischen beiden zugleich ein Kaufvertrag dahin abgeschlossen, daß Winkelmann an Böhringer Pferde, Wagen, Kutsch, die Bretter an die Dampfmaschine und die Holzvorräthe bei Simon, sowie das Holz in der Rogat verkauft. Winkelmann hielt für sich noch zur Disposition die Bretter auf dem Stobothischen und Scharfischen Hofe, etwa 32,000 Quadratmeter. Es waren am 29. September zwei von dem Winkelmann einem polnischen jüdischen Händler Donn in Warschau gegebene Wechsel in Höhe von je 9000 Mk. fällig. Der Kaufmann Ach aus Thorn war bei Winkelmann in Vertretung Donn's angekommen, um den Betrag in Empfang zu nehmen. Zu gleicher Zeit war ein Kaufmann Engländer aus Gnesen da, welcher um ein Lager Bretter handelte und dafür 5600 Mk. bot. Da nun Winkelmann die Wechsel auch am 2. Oktober nicht zahlen konnte, so verlangte Ach die Vorlegung der Bücher. Diese ergaben aber keine übersichtliche Bilanz. Nun wurde der Wechselhaber Rosenstein telegraphisch herbeigerufen. Dieser verlangte von Winkelmann am 3. Oktober die Concurs-Anmeldung. Da Winkelmann aber dieses nicht wollte, so stellte Rosenstein den Concurs-Antrag. Als nun die gerichtliche Siegelung stattfinden sollte, ließ dieses Böhringer nicht zu, sondern legte den schon erwähnten, am 30. September abgeschlossenen Pachtvertrag über die Mühle und zugleich einen, ebenfalls an diesem Tage vollzogenen Kaufvertrag vor, nach welchem er (Böhringer) von Winkelmann das vollständige Inventar, die auf der Mühle lagernden Bretter, sowie das in der Rogat lagernde Holz für 18,653 Mk. kaufte und Winkelmann auch über den Empfang der Summe quittirt hatte. Als Concurs-Verwalter wurde Rechtsanwalt Raß in Marienburg eingesetzt. Winkelmann wurde am 4. Oktober verhaftet. Zur Concursmasse wurden 92,000 Mk. Forderungen angemeldet. Der baare Erlös hat etwa 13,400 Mk. ergeben, so daß die Gläubiger 28,4 pCt. bekommen haben. Die Revision der Bücher hat ergeben, daß etwa 5000 Mk. bei Seite geschafft worden sein müssen, indem der Verbleib dieser Summe nicht ersichtlich ist. Die Vernehmung der Angeklagten hat heute den Tag über bis 9 1/2 Uhr Abends, mit Ausschluß von 1 1/2 Stunden Mittagspause, gedauert. Die Angeklagten haben früher in jeder Vernehmung anders ausgesagt als heute. Während Winkelmann auf die Fragen des Präsidenten oft ausweichende Antworten hat und sich in Widersprüche verwickelt, antwortet Böhringer klar und bestimmt auf alle Fragen. Die Aussagen Weider, die sich für nicht schuldig erklären, stimmen in wesentlichen Punkten überein. Zur Beweisaufnahme sind 44 Zeugen geladen, mit deren Vernehmung heute begonnen werden wird.

Sitzung vom 12. April.
Auf Antrag des Bertheiligers der Schwabe wurde noch ein Zeuge aus Marienburg telegraphisch geladen. Die Mutter der Angeklagten der Schwabe, welche Klipp heißt, giebt u. A. an, daß die Befantheit der Tochter mit Winkelmann aus dem Jahre 1879 von Auerbach aus herrühre. Sie selbst (Mutter) habe damals dem Winkelmann öfters Darlehen dort geliehen, sei aber später vollständig befriedigt worden. Fischbach, ein mehrfach bestraffter Mann, sogar wegen Betrugs, erklärt, daß die Schwabe, als sie i. J. zur Entbindung zu ihm gekommen wäre, ein Vormonats mit 3000 Mark in Verwahrung gegeben habe, welche Summe sie später dem Winkelmann geliehen hat. Auch will derselbe gesehen haben, daß Winkelmann im Vormonats noch mehrere Tausendmarkstücke gehabt habe. Fischbach und seine Frau haben i. J. ausgesagt, daß nach ihrer Ansicht die Schwabe mit Winkelmann in vertrautem Verhältnis steht. (Bei Schluß der Redaktion wird in der Zeugenvernehmung fortgefahren.)

Strafkammer zu Elbing.
Sitzung vom 11. April.
Der bereits vorbestrafte Arbeiter Andres soll seinem Bruder David Andres am 5. Oktober 1891 eine Sparbüchse geöffnet und daraus 30 Mk. entwendet haben. Das Schöffengericht in Liegenhof hat die Sache nach hier verwiesen, da es sich nicht für zuständig hielt. Nach der Beweisaufnahme wurde vom Gerichtshof auf 6 Monate 3 Tage Gefängnis erkannt. — Gegen den Angeklagten Bahr, früher in Sakendorf, wird Verweisung der Berufung beantragt und beschloffen, zu versuchen, den derzeitigen Aufenthalt desselben zu ermitteln. — Unter Ausschluß

Der Erfolg allein entscheidet.
Jastrow, Nbg. Marienwerder. Die geschätzten Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen habe erhalten und kann nur bestätigen, daß sie mir willkommene Dienste geleistet haben. Ich habe die Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen (a Schachtel Mk. 1.— in den Apotheken) hier weiter empfohlen unter den Leuten und habe auch selbst noch einige Schachteln verbraucht. Ich litt nämlich an einer hartnäckigen Verstopfung und wußte wirklich nicht, was ich anfangen sollte und alle die anderen Medicinen haben nichts geholfen. Ich werde Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen weiter gebrauchen und werde sie auch weiter empfehlen, denn sie haben bei mir sehr wohlthuend gewirkt. Otto Wülbering, Schneidermeister. (Unterschrift beglaubigt.) — Man achte beim Einkauf stets auf das weiße Kreuz in rothem Grunde.

Kirchliche Anzeigen.
Am Gründonnerstage.
Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien.
Vorm. 9 Uhr: Communion. Predigt: Herr Pfarrer Launer.

der Öffentlichkeit wird gegen den Arbeiter Herrmann Collin aus Bangritz Colonie wegen Majestätsbeleidigung verhandelt. Die Strafe beträgt 3 Monate Gefängnis. — Herr Rittergutsbesitzer H. aus Groß Tschendorf und sein Kutscher August Jachel sind am 15. Dezember 1891 vom Schöffengericht zu Kiesenburg wegen Bedrohung und Mißhandlung des Bauerngutsbesitzers Krupp zu je 50 Mk. ev. 5 Tagen Haft verurtheilt, gegen welches Urtheil die Angeklagten rechtzeitige Berufung eingelegt haben. Es wird die Strafe heute auf je 25 Mk. Geldstrafe herabgemildert. — Der Knecht Johann Tabbert ist angeklagt, am 3. August 1891 in Liegenhof einen anderen Knecht und den Nachtwächter mit einem Ochsenjocher körperlich mißhandelt zu haben. Angeklagter ist gefänglich und erhält eine Strafe von 10 Monaten Gefängnis. Der Verurtheilte befindet sich wegen einer ferneren Körperverletzung noch in Untersuchungshaft. — Der Schuhmachergehülfe Franz Frischke muth aus Tolke mit ist beschuldigt, im Februar 1892 zwei Matrosen in Tolke mit einem Messer körperlich verletzt zu haben. Der Gerichtshof erkannte auf 6 Monate Gefängnis. — Der Schmiedegessele Emil Pachhäuser und der Drechlermeister Johann Grünwald aus Altfelde sind beschuldigt, ersterer einem dortigen Schmiedemeister eine Knetzange gestohlen, letzterer sich der Hehlerei schuldig gemacht zu haben. Pachhäuser ist gefänglich, derselbe erhält 6 Monate Gefängnis und 1 Jahr Ehrverlust, Grünwald 3 Tage Gefängnis.

Kunst, Literatur u. Wissenschaft.
* Berlin, 11. April. Von gut unterrichteter Seite wird der „Schlesischen Jtg.“ in Bezug auf das Projekt des National-Denkmal's für den Kaiser Wilhelm I. in Berlin gemeldet, daß die Absicht bestehe, abermals eine allerdings beschränkte Konkurrenz auszuschreiben, und zwar sollen acht Künstler zur Wettbewerbung aufgefordert werden, unter ihnen die an der letzten Konkurrenz hervorragend, betheiligten Bildhauer Schmitz, Wegas, Schilling und Hilgers. Des Weiteren sollen die Bedenken, die der beschränkte Raum der Schloßfreiheit bei der maßgebenden Kritik gemerkt hat, dadurch gehoben werden, daß der Platz durch Hinzuwachen der früheren Bau-Academie und des Rothen Schloßes eine wesentliche Erweiterung erfährt. Natürlich müßten zu diesem Zweck noch erhebliche Mittel gewonnen werden, und man bringt den wieder aufgetauchten Plan einer neuen Schloßlotterie mit diesem Unternehmen in Verbindung.
* Leipzig, 11. April. Die vom geschäftsführenden Ausschuss beruene außerordentliche Generalversammlung des deutschen Schriftsteller-Verbandes fand gestern hier im Hotel de Prusse statt und war von ungefähr 30 Mitgliedern, welche gegen 170 Stimmen vertraten, besucht. Die von Stadtrath Adolf Streckfuß geleitete Versammlung genehmigte zunächst einstimmig die vorgelegten Vnderungen der Satzungen, die von den preussischen Behörden als Vorbedingung für die Ertheilung der Korporationsrechte an den Verband gefordert werden. Nach lebhafter Debatte wurde sodann dem Antrag Streckfuß, betreffend das Eingeben des Verbandsorgans „Deutsche Presse“ in seiner gegenwärtigen Gestalt, zugestimmt unter gleichzeitiger Annahme eines Zusatzantrags Redlich-Berlin, welcher den Vorstand beauftragt, der ordentlichen Generalversammlung, die im September in Wien stattfinden wird, Vorschläge über eine zweckmäßige Umgestaltung des Verbandsorgans zu machen, sodas das Fortschreiben eines Organs für den deutschen Schriftsteller-Verband gesichert bleibt.
* Eine Oportmerkwürdigkeit, die vielleicht noch nie vorkam, kann, wie Ludwig Hartmann in der „Dresd. Jtg.“ erzählt, in Weimar sich ereignen. Bekanntlich gab Wien jenen die Oper „Werther's Leiden“ von Massenet. Der Goethe'sche Text ist darin getreu erhalten und Lotte wie Werther trefflich gezeichnet, auch musikalisch. Nun liegt die Werther'sche Rolle für hohen Tenor. Da nun Weimar, schon der Goethe-Tradition willen, die Oper annahm, muß der Kammeränger Gießen dort den Werther singen. Dieser aber, Sohn des Leipziger Reichsgerichtsraths, heißt Buff und ist der rechte Großneffe der Lotte, die bekanntlich ja auch Buff hieß. Kammeränger Gießen wird mithin als Werther seiner leibliche Großtante auf der Bühne zu leben haben.

* Paris, 11. April. Eines der Bildnisse des Museums von Versailles hat kürzlich sein — Geschlecht geändert. Es handelt sich um das Bild von Jean de Montkur, Marschall von Frankreich, gemalt von Weber, welches sich im sechsten der Marschallsäle befindet. Das weibliche Gesicht, sowie die Costümierung des Marschalls hatten oft die Besucher in Erstaunen gesetzt. Nun ist jenen festgestellt worden, daß das Bild nicht den Marschall sondern dessen Gattin Renée de Clemonet d' Amboise, darstellt.
* Graf Leo Tolstoi ist aufgefordert worden, in England einen Cyklus von Vorlesungen zum Besten der russischen Nothleidenden zu geben. Graf Tolstoi, welcher des Englischen wenig mächtig ist, hat, wie englische Blätter mittheilen, bis jetzt noch nicht bestimmt zugelangt, meint aber, daß er jetzt kaum von Rußland

forttreiben könne, da er 90 Suppenküchen eingerichtet habe, die er täglich mit feiner Gemahlin und seiner Tochter persönlich beaufsichtigt.
* Christiania, 11. April. Der Kirchenhistoriker C. P. Caspari, Professor der Theologie an der hiesigen Universität, ist in der vergangenen Nacht gestorben.

Aus dem Gerichtssaal.
— Der Banquier Albert Jungklaus in Stettin wurde am Freitag von der dortigen Strafkammer wegen Unterschlagung in 7 und wegen Betruges in 9 Fällen zu 5 Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust verurtheilt, in 8 Fällen von Unterschlagung und 9 Fällen von Untreue wurde auf Freisprechung erkannt. Der Buchhalter Schulze, welcher Jungklaus einen Paß nach Rußland besorgt hatte, erhielt wegen Begünstigung 6 Monate Gefängnis.
Vermischtes.
* Posen, 11. April. Die Namen der vier Anarchisten, welche den Raubanfall auf den Defan v. Poninski in Kościelec ausführten, sind: Wilchowski, Goczlewicz, Oscar Dranger und Zukowski. Wie polnische Blätter wissen wollen, wäre von denselben schon früher ein Attentat auf den Probst Krawczynski in Ludom beabsichtigt gewesen, an der Ausführung seien dieselben aber durch das Mißtrauen des Probstes, welcher den Schulzen habe herbeirufen lassen, verhindert worden. Die Spuren der Verbrecher führen nach Weissensee bei Berlin. Bei der Hausdurchsuchung in der Wohnung eines Tischlergesellen Namens Zukowski wurde ein polnischer Brief gefunden, wonach Zukowski zu den Attentat gehörte. Zukowski wurde drei Tage vor dem Attentat vermisst; die Frau und die Tochter desselben sind verhaftet. Der als Attentäter mitgenannte Tischler Pilatowski wohnte bis März ebenfalls in Weissensee.
* Köln, 11. April. Wie die „R. V. Z.“ aus Trier erzählt, ist heute der heilige Rock aus der Schatzkammer nach dem Archiv in einen feuerfesten Schrank gebracht und der letztere versiegelt worden. Dem Alte wohnten der Bischof, das Domkapitel, die Stadtgeschichtliche und der Oberbürgermeister bei.
* In Leeds (England) kam leztlich der seltene Fall vor, daß eine 74jährige Wittwe gegen einen 70jährigen Wittwer wegen gedrohenen Eheverbrechens eine Entschädigung von 75 Pfund Sterling zuerkannt erhielt.
* Dresden, 11. April. Im Thamenhalmer Forst bei Wurzen wurde ein beim Rittergutsbesitzer v. Schönberg bediensteter Forstgehilfe in voriger Nacht von Wildbienen erschossen.
* Vor dem Strafrichter des Bezirksgerichtes Leopoldstadt in Wien hatte sich ein Herr Heinrich Schwarz auf Grund einer Ehrenbeleidigungs-Klage zu verantworten, die von seiner Schwägerin Frau Anna Schwarz gegen ihn erhoben wurde. Obwohl der Angeklagte behauptete, von seiner Schwägerin, die er als die „berühmteste Schlägerin von Wien“ bezeichnete, Schläge bekommen zu haben, erklärte er sich dennoch, den Ermahnungen des Richters Folge leistend, zur Abbitte bereit. Richter (zur Privatklägerin): Sie werden sich doch mit einer Ehrenerklärung zufrieden geben? — Klägerin: Mit einer bloßen Ehrenerklärung? Nein, Herr Richter! Nieder knien muß er, hier im Gerichtssaale vor mir und mich mit aufgehobenen Händen um Verzeihung bitten! (Zum Beklagten): Nieder auf die Knie! Augenblicklich! — Richter: Daß wird nicht geschehen, das dulde ich nicht! Es ist traurig, daß Ihnen das Verständnis für die Ungeheuerlichkeit Ihrer Zumuthung fehlt. — Klägerin: Er hat mich beleidigt. — Richter: Und Sie ihn auch, soeben, jetzt, indem Sie verlangten, daß er hier im Gerichtssaale niederknien soll. Sie haben es doch mit einem Manne und nicht mit einem kleinen Knaben zu thun. Wollen Sie sich mit der Erklärung zufrieden geben, ja oder nein? — Klägerin: Nun gut, meinethwegen. — Hierauf verkündete der Richter den Freispruch. Klägerin: Ah, so geht das nicht! Groß abbitten muß er doch! Ich bestehe darauf, daß er um Verzeihung bittet. — Richter (zum Beklagten): Wollen Sie das thun? Die Verhandlung ist übrigens schon geschlossen. — Herr Schwarz trat nun auf seine Schwägerin zu, hat sie in aller Form um Verzeihung und — wollte sie hierauf umarmen und küssen. — Frau Schwarz (abwendend): So eine Frechheit! So weit halten wir noch nicht. — Richter: Hier wird nicht geküßt! Machen Sie das draußen ab. — Beklagter: Nun, sie ist doch meine Schwägerin, Herr Richter, was liegt an ein' Kuß!
* Ein Wiß vom Herzog von Braunschweig. Eines der dröcklichsten Versprechen lieferte der Komiker Komalshy am Hoftheater zu Braunschweig als Raoul in Schillers „Jungfrau von Orleans“. Herzog Wilhelm sagte später zu mir: „Wenn der Herr in der Besse nur den zehnten Theil so lömsch wäre, wie in der Tragödie, würde er unbezahlbar sein!“ — R., ein echtes Berliner Kind, war von hünenhafter Gestalt, und mußte er im Schaupiele mitwirken, so suchte er

Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.
Nachm. 5 Uhr: Weichte und Abendmahl's-Gottesdienst. Herr Pfarrer Rahm.
St. Annen-Kirche.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Weichte und Abendmahl's-Gottesdienst. Herr Pfarrer Becker.
Heil. Leichnam-Kirche.
Abends 6 1/2 Uhr: Communion-Gottesdienst. Hr. Pfarrer Schiefferdecker.
Reformirte Kirche.
Nachm. 5 Uhr: Vorbereitung zur heiligen Communion.
Elbinger Standesamt.
Vom 12. April 1892.
Geburten: Schuhmacher Johann Hellwig 1 S. — Schmied Anton Woych 1 T. — Schmied Max Speiswinkel 1 T. — Arbeiter Gottfried Kaminski 1 S. — Kupferschmied Rud. Arndt 1 T.
Aufgebote: Schlosser Conrad von Parpart-Elb. mit Johanna Fabricius-Elb. — Klempner Carl Kircher-Elb. m. Wilhelmine Marjohly-Elb.
Eheschließungen: Former Gottfr. Kaulbars-Elb. mit Clara Wittkowsky-Elbing.

Sterbefälle: Hospitalitin Wittwe Elisabeth Rosenber, geb. Wolski, 77 J. — Schlosser Carl Christmann T. 4 J. 4 M. — Arbeiter Carl Schwindt S. 4 M.
Tagesordnung zur Stadtverordneten-sitzung am Donnerstag, d. 14. April cr.
1) Provinzialbeitrag zum Straßenbau betr.
2) Neuwahl eines Curators der Thaddey-Stiftung.
3) Befegung einer Steuer-Einsammler-Stelle.
4) Rechnung der Gasanstalt pro 90/91.
5) Subvention für das Germanische National-Museum.
6) Neuwahl eines Rammerei-Deputirten.
7) von Deputirten zu den Landverpachtungen.
8) Abschluß des Lehramts p. März c.
9) Befegung einer Armenarzstelle.
10) Vertretung eines Lehrers.
11) Gabenbewilligung.
12) Etat des Pauperknabenstifts p. 92/95.
13) Verpachtung von Land in Ellerswald II.
14) Lehrerinnenstelle an der höheren Töchterschule betr.

15) Vergebung des Baues des Gebäudes für die Fortbildungsschule.
16) Bau der Predigerhäuser von St. Marien.
17) Vergebung von Bauarbeit für den Rathhausbau.
18) Vergebung von Bauarbeit für das Schloßthaus.
19) Theilung einer Klasse der III. Mädchenschule.
20) Erweiterung des Gasrohrnetzes.
21) Verpachtung von Land in Bollwert.
22) Unterstufung.
23) Neuwahl eines Schiedsmannes.
Elbing, den 11. April 1892.
Der Stadtverordneten-Vorsteher. gez. Dr. Jacobi.

Ausstich-Verpachtung.
Der Ausstich an der Fischau bei Altstädterferre soll von Johann d. J. ab auf 3 Jahre meistbietend verpachtet werden. Hierzu ist ein Termin auf **Dienstag, den 19. April cr., Vorm. 10 Uhr.** in dem Geschäftszimmer des unterzeichneten Haupt-Steuer-Amtes angesetzt. Die Pachtbedingungen können vorher in unserer Registratur eingesehen werden.
Elbing, den 9. April 1892.
Königliches Haupt-Steuer-Amt.

Bekanntmachung.
Auf dem Herrenpfeil soll die Tafel 1, das sogenannte Heckenstück, als Pfugland vermietet werden.
Termin am **Sonnabend, den 16. d. M., Vorm. 10 Uhr,** im Rathhause, 1 Treppe.
Elbing, den 6. April 1892.
Rammerei-Verwaltung.

Für Rettung v. Trunksucht!
vers. Anweisung nach 17jähriger approbirter Methode zur sofortigen radikalen Beseitigung, mit, auch ohne Vorwissen zu vollziehen, keine Berufsstörung unter Garantie. Briefen sind 30 Pf. in Briefmarken beizufügen. Man adressire: **Privat-anstalt Villa Christina** bei Säckingen, Baden.
Mehrere große, leere **Farbetonnen** sind sofort billig zu verkaufen
Buchdruckerei v. H. Gaartz.

Telegramme.
Dirschau, 12. April. Bei den fortgesetzten Nachgrabungen in Zeigendorf wurden gestern Nachmittag weitere 6000 Mark aufgefunden. Bis jetzt wurden vier Verhaftungen vorgenommen. Der beantragte Concurs ist vorläufig vom Gerichte abgelehnt, dagegen die Liquidation beschloffen worden.
Paris, 12. April. Nach einer Meldung aus Rio de Janeiro Nachts vom 10. bis zum 11. d. Mts. fand eine Kundgebung für den General Jofseca statt. Die Manifestanten durchzogen die Straßen unter Rufen gegen den Präsidenten Baigoto. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen, und der Verhaftungszustand erklärt. Die Wehrheit der Bevölkerung ist mit dem Vorgehen der Regierung einverstanden und scheint geneigt, dieselbe thatkräftig zu unterstützen.

Handels-Nachrichten.
Telegraphische Börsenberichte.
Berlin 12. April, 2 Uhr 35 Min. Nachm.
Börse: Erholt. Cours vom 11./4. 12./4.
3/2 pCt. Döpreussische Pfandbriefe . . . 94,90 94,90
3/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe . . . 95,00 95,00
Oesterreichische Goldrente . . . 95,50 95,30
4 pCt. Ungarische Goldrente . . . 93,20 93,00
Russische Banknoten . . . 207,20 206,20
Oesterreichische Banknoten . . . 172,00 171,95
Deutsche Reichsanleihe . . . 106,90 106,80
4 pCt. preussische Conjols . . . 106,70 106,70
4 pCt. Rumänier . . . 82,60 82,40
Marienb.-Mawt. Stamm-Prioritäten . . . 105,50 105,70
Produkten-Börse.
Cours vom 11./4. 12./4.
Weizen April-Mai . . . 180,50 189,75
Juni-Juli . . . 181,50 190,00
Roggen befestigt.
April-Mai . . . 202,70 203,70
Juni-Juli . . . 193,00 192,50
Petroleum loco . . . 22,50 22,40
Rübsl April-Mai . . . 53,90 53,70
Sept.-Oct. . . 52,00 52,00
Spiritus 70er April-Mai . . . 40,20 40,10
Königsberg, 12. April. (Von Portarius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- und Spiritus-Commissions-Gesellschaft.)
Spiritus pro 10,000 L% excl. Faß.
Tendenz: Unverändert.
Zufuhr: — Viter.
Loco contingentirt . . . 62,00 A Geld.
Loco nicht contingentirt . . . 42,00 "

Handels-Nachrichten.
Berlin 12. April, 2 Uhr 35 Min. Nachm.
Börse: Erholt. Cours vom 11./4. 12./4.
3/2 pCt. Döpreussische Pfandbriefe . . . 94,90 94,90
3/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe . . . 95,00 95,00
Oesterreichische Goldrente . . . 95,50 95,30
4 pCt. Ungarische Goldrente . . . 93,20 93,00
Russische Banknoten . . . 207,20 206,20
Oesterreichische Banknoten . . . 172,00 171,95
Deutsche Reichsanleihe . . . 106,90 106,80
4 pCt. preussische Conjols . . . 106,70 106,70
4 pCt. Rumänier . . . 82,60 82,40
Marienb.-Mawt. Stamm-Prioritäten . . . 105,50 105,70
Produkten-Börse.
Cours vom 11./4. 12./4.
Weizen April-Mai . . . 180,50 189,75
Juni-Juli . . . 181,50 190,00
Roggen befestigt.
April-Mai . . . 202,70 203,70
Juni-Juli . . . 193,00 192,50
Petroleum loco . . . 22,50 22,40
Rübsl April-Mai . . . 53,90 53,70
Sept.-Oct. . . 52,00 52,00
Spiritus 70er April-Mai . . . 40,20 40,10
Königsberg, 12. April. (Von Portarius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- und Spiritus-Commissions-Gesellschaft.)
Spiritus pro 10,000 L% excl. Faß.
Tendenz: Unverändert.
Zufuhr: — Viter.
Loco contingentirt . . . 62,00 A Geld.
Loco nicht contingentirt . . . 42,00 "

Handels-Nachrichten.
Berlin 12. April, 2 Uhr 35 Min. Nachm.
Börse: Erholt. Cours vom 11./4. 12./4.
3/2 pCt. Döpreussische Pfandbriefe . . . 94,90 94,90
3/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe . . . 95,00 95,00
Oesterreichische Goldrente . . . 95,50 95,30
4 pCt. Ungarische Goldrente . . . 93,20 93,00
Russische Banknoten . . . 207,20 206,20
Oesterreichische Banknoten . . . 172,00 171,95
Deutsche Reichsanleihe . . . 106,90 106,80
4 pCt. preussische Conjols . . . 106,70 106,70
4 pCt. Rumänier . . . 82,60 82,40
Marienb.-Mawt. Stamm-Prioritäten . . . 105,50 105,70
Produkten-Börse.
Cours vom 11./4. 12./4.
Weizen April-Mai . . . 180,50 189,75
Juni-Juli . . . 181,50 190,00
Roggen befestigt.
April-Mai . . . 202,70 203,70
Juni-Juli . . . 193,00 192,50
Petroleum loco . . . 22,50 22,40
Rübsl April-Mai . . . 53,90 53,70
Sept.-Oct. . . 52,00 52,00
Spiritus 70er April-Mai . . . 40,20 40,10
Königsberg, 12. April. (Von Portarius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- und Spiritus-Commissions-Gesellschaft.)
Spiritus pro 10,000 L% excl. Faß.
Tendenz: Unverändert.
Zufuhr: — Viter.
Loco contingentirt . . . 62,00 A Geld.
Loco nicht contingentirt . . . 42,00 "

Handels-Nachrichten.
Berlin 12. April, 2 Uhr 35 Min. Nachm.
Börse: Erholt. Cours vom 11./4. 12./4.
3/2 pCt. Döpreussische Pfandbriefe . . . 94,90 94,90
3/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe . . . 95,00 95,00
Oesterreichische Goldrente . . . 95,50 95,30
4 pCt. Ungarische Goldrente . . . 93,20 93,00
Russische Banknoten . . . 207,20 206,20
Oesterreichische Banknoten . . . 172,00 171,95
Deutsche Reichsanleihe . . . 106,90 106,80
4 pCt. preussische Conjols . . . 106,70 106,70
4 pCt. Rumänier . . . 82,60 82,40
Marienb.-Mawt. Stamm-Prioritäten . . . 105,50 105,70
Produkten-Börse.
Cours vom 11./4. 12./4.
Weizen April-Mai . . . 180,50 189,75
Juni-Juli . . . 181,50 190,00
Roggen befestigt.
April-Mai . . . 202,70 203,70
Juni-Juli . . . 193,00 192,50
Petroleum loco . . . 22,50 22,40
Rübsl April-Mai . . . 53,90 53,70
Sept.-Oct. . . 52,00 52,00
Spiritus 70er April-Mai . . . 40,20 40,10
Königsberg, 12. April. (Von Portarius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- und Spiritus-Commissions-Gesellschaft.)
Spiritus pro 10,000 L% excl. Faß.
Tendenz: Unverändert.
Zufuhr: — Viter.
Loco contingentirt . . . 62,00 A Geld.
Loco nicht contingentirt . . . 42,00 "

Handels-Nachrichten.
Berlin 12. April, 2 Uhr 35 Min. Nachm.
Börse: Erholt. Cours vom 11./4. 12./4.
3/2 pCt. Döpreussische Pfandbriefe . . . 94,90 94,90
3/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe . . . 95,00 95,00
Oesterreichische Goldrente . . . 95,50 95,30
4 pCt. Ungarische Goldrente . . . 93,20 93,00
Russische Banknoten . . . 207,20 206,20
Oesterreichische Banknoten . . . 172,00 171,95
Deutsche Reichsanleihe . . . 106,90 106,80
4 pCt. preussische Conjols . . . 106,70 106,70
4 pCt. Rumänier . . . 82,60 82,40
Marienb.-Mawt. Stamm-Prioritäten . . . 105,50 105,70
Produkten-Börse.
Cours vom 11./4. 12./4.
Weizen April-Mai . . . 180,50 189,75
Juni-Juli . . . 181,50 190,00
Roggen befestigt.
April-Mai . . . 202,70 203,70
Juni-Juli . . . 193,00 192,50
Petroleum loco . . . 22,50 22,40
Rübsl April-Mai . . . 53,90 53,70
Sept.-Oct. . . 52,00 52,00
Spiritus 70er April-Mai . . . 40,20 40,10
Königsberg, 12. April. (Von Portarius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- und Spiritus-Commissions-Gesellschaft.)
Spiritus pro 10,000 L% excl. Faß.
Tendenz: Unverändert.
Zufuhr: — Viter.
Loco contingentirt . . . 62,00 A Geld.
Loco nicht contingentirt . . . 42,00 "

Bekanntmachung.

In der Fortbildungs- und Gewerkschule beginnt der Unterricht des Sommerhalbjahres 1892 am **Donnerstag, den 21. April 1892.**
Die Aufnahme neuer Schüler findet statt am

Donnerstag, den 14. April, Vorm. 8 1/2 Uhr.
Freiwillige Schüler können sich an demselben Tage, **Vorm. 9 1/2 Uhr,** im Bureau der Anstalt — Altstädtische Knabenschule — Burgstraße Nr. 16, 1 Treppe, melden.
Elbing, den 11. April 1892.
Curatorium der Fortbildungs- u. Gewerkschule.
gez. Elditt. Zimmermann.

Gemäß § 46 des Statuts werden die Mitglieder der **Allgem. Handwerker-Orts-Kranken- und Sterbefasse** hiersebst, welche großjährig und im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte sind, sowie diejenigen Arbeitgeber, welche für Klassenmitglieder Beiträge aus eigenen Mitteln zahlen, zu einer **General-Versammlung** auf

Dienstag, den 19. April cr., Abends 6 Uhr,
in das Armen-Kassen-Lokal auf dem Rathhause hierdurch eingeladen.
Tagesordnung:
1) Abnahme der Rechnung pro 1891.
2) Jahres-Bericht.
Elbing, den 11. April 1892.
Der Vorstand.
Monath.

Biehmarkt am Bahnhof zu Elbing in Liquidation.
Die Aktionäre werden hiermit zu einer **außerordentlichen Generalversammlung** auf

Mittwoch, den 20. April, 4 Uhr Nachm.,
in der „Börse“ zu Elbing eingeladen.
Tagesordnung:
1) Rechnungslegung.
2) Entlastung des Liquidators.
Die Aktien müssen dem Vorstehenden vorgelegt werden.
Elbing, den 1. April 1892.
Der Liquidator.
Fr. Silber.

Magazin f. Wirthschafts- und Küchen-Einrichtung
von **Gustav Herrmann Preuss,**
Fischerstraße 20,
hält sich angelegentlichst empfohlen und macht besonders auf die **billigen Preise** aufmerksam.

Ziegel und Dachpfannen
empfiehlt **Johanna Claassen,**
Mischbuden b. Neufirch, Str. Elbing.
Aus einer schwimmenden Ladung empfehle

Kali-Düngergnps,
und erbitte rechtzeitig Bestellungen darauf.
J. Kutschkowski,
Alt-Dollstädt.

Zur Saat
empfehle unter Controlle der Samen-Control-Station westpreuß. Landwirths:
Rothklee,
Weißklee,
Grünklee,
Thymothee,
Rehgras,
Scradella,
Unzerne,
ferner: Sommerweizen, Hafer, Bohnen, Wicken, große und kleine Gerste.
J. Kutschkowski,
Alt-Dollstädt.

Die Latrinereinigung
eines größeren Establishments ist zu vergeben. Off. u. **R. 88** i. d. Exped.

Makextraktbier
der Ordensbrauerei Marienburg,
ärztlich empfohlen,
bei **Bernh. Janzen.**

Driedger's
Dampffärberei,
Chemische Wäscherei und Garderoben-Reinigung
für alle Arten unzertrennte Damen- und Herren-Kleider, Möbelstoffe, Tischdecken, Teppiche, Portièren etc.

Gardinen
werden in 2-3 Tagen sauber gewaschen eventl. crème gefärbt.
Appretur auf Neu!
Kurze Heil. Geiststraße 23.

Eis!
Eisverkauf Morgens u. Abends v. 6-9 Uhr, p. 10 Pf. 10 Pf.
Bei Abnahme außer der angegebenen Zeit Verdoppelung des Preises. In Krankheitsfällen wird auch des Nachts Eis verabfolgt.
Steiniger, Stadthofstr. 5.

Hôtel Kronprinz,
Königsberg i. Pr., Bord. Vorst. 66/67.
Empfehle dem geehrten reisenden Publikum gut ausgestattete Zimmer von 1,50 M. an. Kein table d'hôte. Vorzügliches Restaurant und Billardzimmer. Hausdiener am Bahnhof. Pferdebahn-Verbindung nach allen Stadtgegenden.
F. Holtin.

Eine Lehrmeisterstelle
wird bei mir frei, und nehme Anmeldungen entgegen.
G. Leistikow,
Neuhof p. Neufirch, Str. Elbing Wpr.

C. J. Gebauhr
Königsberg i. Pr.
empfiehlt sich zur Ausführung von Reparaturen von Flügeln und Pianinos eigenen und fremden Fabrikats.

Schürzen, Corsettes, Handschuhe, Strümpfe
empfehlen in größter Auswahl billigst
Geschw. Mrozek.

Petroleum- und Spirituskocher
neuester Konstruktion
officieren bei großer Auswahl billigst
Gebr. Jlgner.

Gänzlicher Ausverkauf,
wegen anderer Unternehmungen,
des ganzen Warenlagers in
Putz-, Kurz- und Weißwaaren.
Garnirte und ungarnte Hüte zu Spottpreisen.
Corsetts v. 90 Pf. an. **Tragkleidchen** v. 1,80.
Aussteuer für kl. Kinder.
Jede Putzarbeit wird sauber, geschmackvoll u. billig angefertigt.
Der Verkauf findet nur gegen **Cassa** statt.
Das Geschäft ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.
D. Gehrke Nachf., 14. Schmiedestraße 14.

Marienburg Geld-
Zotterie. **Georg Joseph,** Berlin C., Grünstr. 2.

100 Centner prima
Tilsiter Fettkäse
kauft **H. Schröter,**
Molkerei Elbing.

Levkonyenpflanzen,
äußerst kräftige Waare, empfehle.
In meinem Bestreben, in Levkoyen nur etwas Außerordentliches zu leisten, habe weder Mühe noch Kosten gescheut, das Beste von Samen anzuschaffen.
A. L. Döring,
geg. dem St. Annen-Kirchhofe.
Dasselbst kann ein Lehrling eintreten.

Papierstuck-
Rosetten Rosetten
zu sehr billigen Preisen.
Gardinenstangen, Rosetten, Rouleaux.
Tapetenhandlung
Paul Krüger,
Spieringstraße Nr. 20.

GAEDKE'S
CACAO

Unübertroffen an
Güte, Nährwerth und
Geschmack.
Ueberall käuflich.

Suche gleich nach Othern oder zum 1. Mai eine anspruchslöse, geprüfte
Erzieherin,
tüchtig in Musik, für zwei Mädchen von 7 und 13 Jahren. Offerten mit Gehaltsanprüchen, Zeugnisabschriften und Photographie unter **500** in der Expedition dieser Zeitung niederzulegen.
Eine Wirthin sucht von gleich Stellung ohne Gehalt. Zu erfragen
Zunkerstraße Nr. 40.

Hugo Alex. Mrozek
Tuchhandlung — Herrenconfection.
Bedeutendstes Lager von Neuheiten in
Anzug-, Paletot- und Hosenstoffen.
Anfertigung nach Maass
unter Garantie für tafelfreien eleganten Sitz.

Handschuhe!!!
in nur ganz modernen Farben und neuester Ausstattung.
Vorzüglichster Sitz! Größte Haltbarkeit!
Cravatten! Shlipse!
Nur Neuheiten! Prachtvolle Muster!
In so bedeutender Auswahl hier noch nie gesehen.
Billigst! Billigst! Billigst!
Erste Westpreuß. Handschuh-Fabrik
Robert Kaufmann,
Nr. 26. Alter Markt Nr. 26.

Fahrräder
mit Vollgummi-, Hohlgummi- u. Pneumatic-Reifen, sowie **Knaben-Räder** stets am Lager bei
Erich Müller.

Gegründet 1863.
Zu den bevorstehenden
Einsegnungen
empfehle mein großes Lager in
Uhren, Gold-, Silber-, Granaten-, Corallen-, Türkisen-, Rosalin-, Brillant- und Emailwaaren
zu billigsten aber festen Preisen.
Emil Hoepner, Goldarbeiter und Gerichtstaxator,
Friedrich-Wilhelm-Platz 5.

Zur sicheren und bestandigen Abgrenzung der Gartenwege
P. JANTZEN, vom Rasen empfiehlt
KUNSTSTEIN-FABRIK ELBING.
RASENKANTEN.
Preisangabe und Beschreibung umsonst

Zur bevorstehenden Bauzeit
offerire ich mein Holzlager an meinem Dampffägewerk in Baumgarth, wie Rundhölzer und Mauerlatten, alle Sorten Holz-Schnittwaaren in Kiefern, Eichen, Buchen, Birken etc., eichene Pfähle u. Schirrhölzer, als: Eggbalken, Felgen etc.
A. Hildebrandt,
Christburg und Baumgarth.

Die Grabdenkmäler- und Marmor-Waaren-Fabrik
von
M. Loewenberg,
Heilige Geiststraße 20,
empfiehlt sich zur Anfertigung von
Denkmälern
nach jeder angegebenen Zeichnung, in **Granit, Syenit, Marmor und Sandstein.** Das geehrte Publikum Elbings und Umgegend wird höflich ersucht, rechtzeitig mit den Bestellungen zu beginnen, damit die Lieferungen zur gewünschten Zeit erfolgen können.

Ziehung am 28. und 29. April cr.
Original-Loose
à 3 M., 1/2 Anthelle 1,50 M., Porto und Liste 30 Pf.
Hauptgewinn: 90,000 M. baar.
Georg Joseph, Berlin C., Grünstr. 2.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 88.

Elbing, den 13. April.

1892.

Eine Woche.

Kriminal-Roman von M....

7) Nachdruck verboten.

Archibald Forster! Wo in aller Welt steckte Archibald Forster. War er weit fort, in unerreicher Ferner?

In fliegender Hast stürzte ich fort, erst nach Hause und dann zum Chef.

Aber oben im Vorlaal bei Mr. Archibald Forster stand ein junger Mann mit verwirrem, verblüfftem, starrtem Gesicht, ein junger, ehrgeiziger Mann, der auch auf Jagd gegangen war — Mr. Henry Morrison, der Adjutant und Verwandter des Chefs!

9. Kapitel.

Mit fieberhafter Hast besorgte ich meine Angelegenheiten zu Hause. Ich schrieb einige Briefe, und gab dem Diener Verhaltensmaßregeln. Vielleicht würde ich längere Zeit fortbleiben, es war unmöglich schon jetzt bestimmtes darüber zu sagen.

Ich habe meine Reisetasche gepackt und überlege nun, ob auch etwas vergessen ist — nein, alles ist da, ich vermissе nichts.

All right.

Und doch, wie weit war ich vom Ziel! Alles lag finster vor mir. Keine Klarheit! Keinen Ausgangspunkt.

Ja, der Ausgangspunkt! Nach welcher Himmelsrichtung sollte ich mich nur begeben? Aus Thomas war nichts herauszubringen. Mit Gewalt konnte ich ihn nicht zwingen. Vielleicht wußte er auch wirklich nichts. Hatte denn Forster keinen Bekannten, keinen Freund, dem er seine Pläne und Gedanken mitzuthellen pflegte?

Nein, er war einsam, er lebte sein Leben für sich, — er —

Und mein Besprechen? Sieben Tage! Einen Monat, ein Jahr mußte ich haben! Es giebt Verbrechen, die erst nach Jahrzehnten ans Tageslicht kommen! Ja, es giebt solche, die niemals entdeckt werden.

Aber dies Verbrechen sollte aufgedeckt werden, in diese Sache mußte Licht und Klarheit kommen.

Ich öffnete das Fenster und steckte den

Kopf hinaus. Die kalte, reine Luft kühlte meine brennende Stirn. Ich saßte wieder Muth. Ich war ja kein Anfänger, kein Kind mehr.

Und obendrein mußte mir dieser Morrison in den Weg kommen! Nun ja! Ihn wollte ich schon unschädlich machen.

„Henry!“

„Mr. Moore befehlen?“ Schnell wie der Blitz war er da.

„Helfen Sie mir den Rock anzuziehen. So, nun nehmen Sie meine Tasche — nein lassen Sie nur. Laufen Sie hinunter und holen Sie mir eine Droschke. Und jetzt, wo ich fort bin, verlassse ich mich ganz auf Sie, hören Sie?“

Er sah mich mit ernsthaftem, treuherzigem Blick an, verneigte sich und verließ das Zimmer.

Da schellte es so nachdrücklich und anhaltend, als sollte es niemals ein Ende nehmen. Uebermals eine Verzögerung? Aber ich wollte mich durch nichts mehr aufhalten lassen.

„Deffnen Sie, Henry.“

Eine Sekunde verging.

Henry trat ein, eine Karte in der Hand.

Ich nahm sie ihm hastig ab und las.

Ich las wieder und wieder.

„Darf ich eintreten?“ Es war eine weiche, klangvolle Stimme, eine Stimme, in der etwas tieftrauriges, unendlich anziehendes lag.

Ich athmete tief auf, warf meinen Ueberrock ab, gab Henry ein Zeichen, sich zu entfernen und antwortete:

„Bitte, treten Sie näher, Herr Forster —!“ denn es war sein Name, den ich auf der Karte gelesen. Er, der Mörder, den ich verhaften sollte, er war hier bei mir — ich brauchte ihn nicht mehr zu suchen.

Jetzt, war der Augenblick gekommen! Er trat in's Zimmer.

Selten oder niemals habe ich einen Mann von anziehenderem Aeußeren gesehen: die dunkelblauen, klaren Augen mit dem scharfen, intelligenten Blick, die fest aufeinander gepreßten Lippen, die hohe Stirn, aus der das Haar zurückgestrichen war, alles machte einen vorthellhaften Eindruck. Er war groß, ging aber ein wenig vorn übergebogen — was Jahre nicht vermögen, vermag der Kummer während eines Tages, einer Nacht.

Seine klangvolle und doch verschleierte Stimme machte den Eindruck, als grübele der

Sprecher über etwas nach, was er Niemandem anvertrauen könne.

Ich achtete genau auf seine Hände. Sie waren ungewöhnlich klein und wohlgebildet — klein wie die einer Frau. Als ich ihm aber die Hand reichte — er war ja mein Gast — fühlte ich, wie fest und sehnig sie waren. Und sie mußten ja auch eine ungewöhnliche Kraft besitzen — hatten sie doch ein wahrhaft teuflisches Werk verrichtet.

„Nehmen Sie Platz, Mr. Forster. Sie wünschen mich zu sprechen?“

Er setzte sich ohne weiteres ins Sopha. Nachdem er mich einen Augenblick nachdenklich angesehen hatte, begann er:

„Ja, Mr. Moore, ich wünsche Sie zu sprechen. Aber vor allen Dingen bedarf es einer Erklärung, weshalb ich hier bin — hier bei Ihnen. Ich war, wie Sie wissen, verreist. Ich kam soeben nach New-York zurück. Wie Sie leicht begreifen werden, befinde ich mich in einem Zustande der Verwirrung, der Ueber- raschung. Dieser Mord, der begangen ist — durch die Zeitung erfuhr ich diese traurige Begebenheit. Dienstag morgen las ich es. Wenige Stunden vorher hatte ich die Stadt verlassen und nach allem, was ich wußte, war Hood damals völlig munter und gesund. Und nun dies!“

Als ich eben nach Hause komme, theilt mir Thomas, mein Diener mit, daß ein Herr mehrmals dringend nach mir gefragt hat. Ich wußte sofort zu welchem Zwecke. Ich begab mich sofort zum Polizeichef, nannte meinen Namen und fragte, wem die Sache übergeben — anvertraut sei. Und jetzt bin ich hier!“

„Mr. Forster“, begann ich, „ich danke für Ihre Mittheilung. Meine häufigen Besuche werden Sie erklärlich finden. Es ist dies eine sehr schwierige Sache und von den Erklärungen, die ich von Ihnen zu erlangen hoffe, erwarte ich, offen gestanden, viel. Sie waren einstmals Benjamin Hood's bester Freund“ — bei diesen Worten verfinsterten sich seine Züge und seine Augen nahmen einen harten Ausdruck an — „Sie haben ihn gekannt, wie kein Zweiter und Sie können deshalb die Fragen beantworten, die ich jetzt an Sie richten werde. Ich will Sie noch darauf aufmerksam machen, daß, falls Sie mir jetzt antworten, jedes öffentliche Verhör, jegliches verletzende Ausfragen vermieden werden wird.“

Er nickte zustimmend mit dem Kopf. „Sprechen Sie, Mr. Moore.“

Und nun folgten die Fragen und Antworten genau so, wie ich sie niedergeschrieben habe:

Ich: „Wir müssen mit der Zeit beginnen, als Sie von Ihren Reisen zurückgekehrt waren. Wie alt waren Sie damals?“

Er: „Fünfundzwanzig Jahre. Ich war sieben Jahre aus meiner Vaterstadt fortgewesen.“

Ich: „Sie brachten bei der Rückkehr einen

Neger mit. Können Sie mir sagen, wann und wie Sie mit ihm in Berührung gekommen sind. In aller Kürze mit wenigen Worten.“

Er! „Sam! Armer Sam. — — Ich habe mich in der Welt umgesehen — mehr als die meisten Menschen. Ich war auch einmal in Afrika, im Welttheil der Schwarzen. Ich nahm Theil an einer Jagd. Es war an der Küste, wo die Leute am gebildetsten sind, wo die meisten unsere Sprache reden. Sam war mein Begleiter. Er verstand sehr gut, was ich sagte. Die Jagd begann. Und es war ein blutiger Kampf für Thiere und Menschen. Sam rettete mein Leben. Ich bot ihm als Belohnung an, in meine Dienste zu treten — er willigte ein. Er ist mir stets ein treuer Diener gewesen — sein Tod hat mich tief betrübt.“

Ich: „Ich versprach Ihnen, Sie nicht lange aufzuhalten. Deshalb gehe ich gerade auf die Sache los. Wann erhielten Sie die Nachricht von Sam's Tode?“

Er: „Natürlich gleichzeitig mit der Nachricht von Benjamin Hood's Ermordung Mittwoch Morgen. Hood's Ermordung ging ja durch alle Blätter, auf verschiedene Weise beschrieben und mit den verschiedenartigsten Ausschmückungen. Meines armen Sam's hatte man nur mit wenigen Zeilen gedacht. Die beiden Ermordungen stehen ja natürlich in keinem Zusammenhang mit einander.“

Ich: „Glauben Sie das?“

Er: „Wie denken Sie darüber, Mr. Moore?“

Ich: „Sie sagten soeben, Sam sei ein treuer Diener gewesen. Sie konnten sich also vollkommen auf ihn verlassen?“

Er: „Er war mir aufrichtig ergeben — aber, er war ein Neger.“

Ich: „Er war ein Neger, sagen Sie. Was meinen Sie damit?“

Er: „Er war ein Neger — ja. Er hatte alle die Schwächen und Tücken eines Negers. Ein Neger ist wie ein Kind — ein großes Kind! Ein Kind freut sich über seine Spiel- sachen. Ein Neger kann außer sich gerathen über ein buntes Band, ein farbiges Halstuch, einen blanken Messingring. Sam war nicht frei von dieser Schwäche — es wird einem weißen Manne ja schwer, seine Natur zu überwinden, wie viel schwerer aber muß das für einen schwarzen, einen uncivilisirten Menschen sein!“

Er lächelte ironisch bei dieser bitteren Bemerkung.

Ich: „Mr. Forster, ehe ich meine nächste Frage stelle, muß ich ein wenig in die Vergangenheit zurückgreifen. Es ist eine heikle Sache, die ich berühren muß — meine Pflicht zwingt mich dazu. Ihre Ehe — Mrs. Ann's Hood — ist vor diesem — —“

Er (heftig): „Mr. Moore, kein Wort mehr davon! Fragen Sie, was Sie wollen! Nur diese Sache berühren Sie nicht!“

Jch: „Sie verweigern mir eine Antwort? Mr. Forster, ich erlaube mir, Sie zu erinnern —“

Er: „Können Sie mich zwingen zu reden? Kann mich irgend Jemand zum Reden zwingen — Jch — ich“

Jch: „Gut, gehen wir weiter. Mr. Forster, ich bitte Sie, überlegen Sie Ihre Antwort wohl — halten Sie es für möglich, daß Sam zu bestechen gewesen wäre? Daß er für Geld — ich meine buchstäblich, was ich sage — daß er für glänzendes Gold zu bewegen gewesen wäre, ein Verbrechen — einen Mord zu begehen?“

Er: „Ein Verbrechen? Einen Mord? Was wollen Sie damit sagen? Glauben Sie, daß Sam Benjamin Hood gemordet hat? Weshalb sollte er diesen Mord begangen haben? Wer hätte ihn dazu bewegen sollen?“

Jch: „Das ist's ja gerade, was ich nicht weiß, was ich heraus haben will! — Aber, Mr. Forster, um welche Zeit verließen Sie die Stadt? Wenn ich mich recht erinnere — und ich habe ein sehr gutes Gedächtniß, Mr. Forster — so sagten Sie vorhin, ich hätte die Stadt vor wenigen Stunden verlassen. Es war im Zusammenhang mit dem Umfande, daß Sie am Mittwoch Morgen den Bericht über den Mord in den Zeitungen lasen. Was sollte das bedeuten?“

Er: „Jch verstehe Sie nicht. Was wollen Sie damit sagen?“

Jch: „Nun gut — wann verließen Sie New-York?“

Er: „Wann ich New-York verließ? Sie wollen es wissen, und Sie sollen es wissen. Jch fuhr um 12 Uhr des Nachts von hier fort.“

Jch: „Um 12 Uhr des Nachts? War Sam zu Hause, als Sie fortgingen?“

Er: „Das weiß ich nicht!“

Jch: „Das wissen Sie nicht?“

Er: „Nein. Seit 7 Uhr des Abends war ich nicht zu Hause gewesen. Um 10 Uhr fuhr ich. Jch telegraphirte Mittwoch morgen an Thomas, daß er sich melnetwegen nicht beunruhigen solle. Es sei ungewiß, wenn ich zurückkäme. Wünschen Sie noch weiter etwas zu wissen?“

Jch: „Sie wissen nicht, ob Sam zu Hause war. Sie reisten plötzlich ab, ohne sich Zeit zu lassen, Ihre Kofferstücke zu packen. Das war ja eine Reise über Hals und Kopf! Aber ich weiß aus Erfahrung, daß Eile in gewissen Fällen eine Tugend ist, und Sie, Mr. Forster, hatten zweifelsohne wichtige Geschäfte abzuwickeln?“

Wie unversänglich meine Worte auch waren, konnte ich doch ein leises Beben meiner Stimme nicht verbergen. Unwillkürlich ließ ich eine Hand auf den Tisch fallen — nervös trommelten meine Finger einen Wirbel auf der blanken Platte.

Ein Augenblick verging. — — Plötzlich athmete Archibald Forster tief auf. Er schlug mit der Hand so hart auf den Tisch, daß derselbe zitterte. Und dann rief er aus:

„Jetzt verstehe ich Sie. Nun ja — Mr. Moore, ich und Sam — wir sollten — ob er zu bestechen gewesen? Natürlich! Für Gold käuflich — ohne Frage? Weshwegen! Der Grund? Ach, ich haßte Hood natürlich — er hatte mir ja meine Frau genommen! Jch haßte ihn — Sie haben recht gethan — ich haßte ihn, haßte ihn! Und nun ist er todt, ermordet — und ich, ich bin sein Mörder!“ — —

„Um 11 Uhr ward der Mord begangen! Und Sam nahm die Sache leicht, er war ja ein Neger! Aber ich, ich ergriff die Flucht — ich war feige! Und dann kehrte meine Besinnung wieder zurück — und ich kehrte um nach New-York! Die Sache ist sonnenklar, bahaha! Sonnenklar! Und Ihnen hat man die Sache anvertraut, Mr. Moore — Sie sollen —“ er schwieg plötzlich. Er führte die Hand an seine brennende Stirn!

Jch trat dicht an ihn heran und sah ihn scharf an. Seine Augen blitzten, seine Lippen zuckten krampfhaft.

„Wir haben einander wohl nichts mehr zu sagen, Mr. Forster. Wir haben uns wohl verstanden.“

Er verneigte sich höhnisch.

„Mr. Moore,“ sagte er, und seine Stimme hatte wieder den alten Klang. „Mr. Moore, Sie begannen damit, mir Fragen zu stellen, und Sie endeten mit einem regelrechten Verhör. — Jch will Ihnen einen guten Rath geben: Vergeuden Sie Ihre Zeit nicht! Jch bin nicht der Mann, der mit sich spielen läßt. Und jetzt leben Sie wohl, Mr. Moore!“

Im nächsten Augenblick war ich allein im Zimmer.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— Der falsche General. Seit einiger Zeit kursirt in Petersburger administrativen Kreisen eine seltsame Geschichte, in welche ein sehr bekannter hoher Beamter mitverwickelt ist. Es handelt sich um ein ganz raffiniertes Gaunerstückchen, das nur durch die Geistesgegenwart des betreffenden Beamten bereitet worden ist. Vor einiger Zeit trifft ein reicher Kaufmann aus Sibirien in Petersburg ein und steigt in einem der ersten Hotels ab. Gleich nach seiner Ankunft wird ihm ein hoher General gemeldet. Au's Höchste überrascht, geht der Kaufmann seinem Besuche entgegen, dieser aber schließt die Thür und theilt dem erschrockenen Manne mit, daß er erfahren, derselbe führe geächtetes Geld bei sich mit dem Auftrage, es in Petersburg zu verreiben. Der Kaufmann protestirt energisch, gesteht aber, daß er allerdings 130,000 Rubel, sein Privatvermögen, bei sich führe. Der General erklärt ihm, daß er die Angelegenheit untersuchen müsse, von einer Verhaftung im Augenblicke allerdings Abstand nehmen wolle, wenn der

Kaufmann ihm die betreffende Summe übergebe. Der erschrockene Kaufmann befolgt die Anweisung des Generals, und dieser zieht mit dem versiegelten Packet ab. Einige Augenblicke später erhält der Kaufmann den Besuch eines Freundes und erzählt diesem den Vorgang. Dem Freunde kommt die Geschichte verdächtig vor, bald steigen auch dem Kaufmann Zweifel an der Identität des Generals auf und er beschließt sofort, zu Sr. Excellenz zu fahren. Eine Viertelstunde später läßt er sich anmelden. Der General empfängt ihn sofort. „Was wünschen Sie?“ „Entschuldigen Sie, Excellenz, daß ich Sie beunruhige. Seten Sie so freundlich und geben Sie mir eine Dittung.“ „Was für eine Dittung?“ „Nebst die 130,000 Rubel, welche Sie bei mir nahmen, um sie untersuchen zu lassen.“ Das Gesicht des Generals drückt das höchste Erstaunen aus. „Ich soll bei Ihnen 130,000 Rubel genommen haben?“ „Jawohl! . . . Vor einer halben Stunde. . .“ „Irren Sie sich nicht?“ „Durchaus nicht, Excellenz. Ich habe das Geld selbst versiegelt und Ihnen übergeben.“ Der General sieht den Sprecher forschend an, denkt ein wenig nach und sagt dann: „Schön. Wo sind Sie abgestiegen?“ „Im Hotel so und so. . .“ „Fahren Sie sofort dahin, ich komme gleich nach.“ Eine halbe Stunde später erscheint der General im Hotel. „Bin ich heute schon hier gewesen?“ fragte er den Portier. „Zu Befehl, Ew. Excellenz — vor einer Stunde etwa. . .“ „Wer hat mich denn hier gesehen?“ „Alle unsere Angestellten.“ „Laß sie herkommen.“ Die Zimmerkellner und übrigen Angestellten werden herbeigeholt. „Bin ich heute hier gewesen?“ fragt der General. „Jawohl, Ew. Excellenz! Vor einer Stunde,“ lautet im Chor die Antwort. „Wohin fuhr ich von hier fort?“ „Nach rechts.“ Der General setzt sich in seine Kalesche und fährt nach rechts. An der Ecke winkt er den Gorodowoi heran. „Bin ich hier vorbeigefahren?“ „Jawohl, Ew. Excellenz. Vor einer Stunde fuhren Sie hier vorüber.“ „Wohin?“ Der Gorodowoi giebt die Richtung an. Der General fährt weiter und läßt sich von den Gorodowois immer die weitere Richtung angeben. Alle Gorodowois bestätigen, daß er vorbeigefahren ist und nennen die weitere Marschroute. Schließlich ist der General bereits in einer Vorstadt angelangt, wo ihm ein kleines Häuschen angewiesen wird, wo er etwa vor anderthalb Stunden gewesen ist. Er steigt aus und geht hinein. Im Saale erblickt er . . . seinen Doppelgänger. Ein Subjekt steht vor dem Spiegel und ist damit beschäftigt, den falschen Schnurrbart und die Schminke vom Gesicht zu nehmen. Auf einem Stuhl liegt die Generalsuniform. . . Die Affaire war somit klargestellt. Der Doppelgänger wurde sofort verhaftet. Das Geld hat er herausgegeben.

— **Kurfürst Wilhelm I. von Hessen** war einer jener Fürsten, die es mit ihrem

Volke aufrichtig wohl meinten. Er war streng, aber gerecht, nur einen Fehler hatte er, er war sehr geizig. Doch darunter hatte das Volk wenig oder gar nicht zu leiden, vielmehr verband sich bei ihm mit dem Geiz gar oft ein praktischer Sinn. Während seiner Regierungszeit gab es noch keine Eisenbahnen, das hinderte indeß die Bewohner der kleineren Städte und des Landes nicht, die Residenz Kassel zu besuchen; auf Leiter- und sonstigen Wagen trafen sie an Sonn- und Festtagen schaarenweise dort ein. Eines Tages war auch eine größere Anzahl Studenten aus Marburg gekommen und hatte sich auf einem Rasenplatze ganz in der Nähe des romantisch beleagerten Schlosses Wilhelmshöhe gelagert, allerhand Mlotria treibend. Als nun der Kurfürst in Begleitung eines Adjutanten aus dem Schlosse trat, da vergaßen die jugendfrohen Musensöhne sich so weit, laut über den Pops, den der Landesherr rug, zu spotten. „Aber,“ flüsterte der Adjutant empört, „das ist ja unerhört, die spotten über Eurer Königlichen Hohheit Pops!“ „Laß er sie nur spotten,“ erwiderte ruhig lächelnd der Kurfürst, „ein Jeder von Ihnen läßt einen Louisd'or hier sitzen, und das kommt meinen Bürgern wieder zugute.“

Land- und Hauswirthschaftliches.

† Die **Wachholderbeere** ist eine Frucht, deren hoher Werth nicht in dem Maße gewürdigt wird, wie sie es verdient. In früheren Zeiten galt sie als ein bewährtes Hausmittel gegen die verschiedenen Krankheiten, z. B. Kopfweh, Sodbrennen, Blähsucht, Haut- und Bauchwassersucht, Hautausschläge, Harnbeschwerden und Anderes mehr. Ein solch schätzbares Heilmittel ist die Wachholderbeere aber noch heute und es ist merkwürdig, daß man ihr in weiteren Volkskreisen nicht mehr Beachtung schenkt, als es geschieht. Besonders wirksam ist die Beere gegen Magenleiden, wenn man sie zerstößt, ungefähr einen Theelöffel voll in ein Glas Wasser thut und solches Morgens nüchtern trinkt. Ein Mann, der 19 Jahre lang sehr häufig an Magenschmerzen und Kopfweh gelitten und vergeblich eine Anzahl Aerzte zu Rathe gezogen, alle möglichen Mittel vergeblich angewandt hatte, ist durch Anwendung der Wachholderbeere von seinem Leiden befreit worden. Er behauptet, daß, sobald er wie vorstehend angegeben verfahren, der Kopfschmerz alsbald nachgelassen habe. Daß die Wachholderbeere Heilkraft besitzt, wird auch dadurch bestätigt, daß deren Holz ein ätherisches Del liefert, welches in den Apotheken zur Bereitung von Arzneien benutzt wird.